

Breslauer



Morgenblatt.

Sonnabend den 6. März 1858.

Nr. 109.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 5. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angestammten 3 Uhr 55 Minuten.) Staatschulden 14 1/2 %. Prämien-Anleihe 113 1/2 %. Schles. Bank-Bereich 105 1/2 %. Köln-Münzen 145 1/2 %. Alte Freiburger 12 %. Neu Freiburger 107 1/2 %. Oberschlesische Litt. A. 137 1/2 %. Oberschlesische Litt. B. 127 %. Oberpfälzische Litt. C. —. Wilhelm-Bahn 57 %. Rheinische Altien 90 %. Darmstädter 104 1/2 %. Dessauer Bank-Altien 50 %. Österreichische Kredit-Altien 128 %. Österreich. National-Anleihe 82 %. Wien 2 Monate 96 %. Ludwigshafen-Berbach 144 1/2 %. Darmstädter Zeitelbank 91 %. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55 1/2 %. Österreich. Staats-Eisenbahn-Altien 197 %. Oppeln-Tarnowitzer 67 1/2 %. — Stille.

Telegraphische Nachrichten.

(Neueste levantinische Post.)

O. C. Konstantinopel, 27. Februar. Ein Armeekorps von 25,000 Mann soll unter Halim Pascha mit dem Hauptquartier in Scutari konzentriert werden. Nach Bosnien und an die montenegrinische Grenze sind größere Truppenabteilungen bestimmt. Ahmed Pascha, der neue Gouverneur von Arabistan, ist nach seinem Bestimmungsorte abgegangen. Das „Journal de Constantinople“ widerprüft der Nachricht, daß die Porte eine Geldentschädigung für die Insel Berim angenommen habe. Muschir Salih Pascha und der Brigade-General Mehmet Pascha sind gestorben. In Adrianopel ist der Regierungspalast abgebrannt; fünf Personen verunglückten. Ein Theil der von Trapezunt nach Tcherkesien abgegangenen Pilger soll durch Schiffbruch umgekommen sein.

O. C. Athen, 27. Februar. Prinz Adalbert von Bayern ist am 21. nach Konstantinopel gereist. An demselben Tage fand ein heftiges Erdbeben statt, welches auch in Athen verursacht wurde. Korinth soll fast ganz zerstört sein; die Zahl der Toten beträgt 20, die der Verwundeten 50 Personen; auch die Umgegend der Stadt hat stark gelitten. Der Königliche Hof geht übermorgen nach Nauplia, wo Prinz Adalbert von Konstantinopel zurückkehrt, mit König Otto zusammen. Weil Graf Paar und die ihm beigegebenen Offiziere begleiten den Hof und treten von Nauplia gleichzeitig mit Prinz Adalbert die Rückreise an. Den neusten Nachrichten zufolge ist die Freigatte „Donau“ mit Prinz Adalbert in Karysto, der südlichsten Spize Euböas eingelaufen und drei Tage vor Anter gelegen, wodurch die Ankunft in Konstantinopel und die Abreise des Hofes nach Nauplia verpästet wurde. Die Rämmern haben ihre Beratungen wieder begonnen und den Gesetzentwurf über die Konflikte angenommen.

O. C. Senna, 2. März. In der vorgestrigen Sitzung hat der Stellvertreter des Generaladjudanten sein Requisitorium in Betreff der wegen des Attentats vom 29. Juni Angestellten vorgetragen. Gegen elf der selben wird die Anklage fallen gelassen, gegen 6 Todesstrafe, gegen 3 lebenslängliche Zwangsarbeit, gegen 1 zwanzigjährige Haft, gegen 8, darunter der Redakteur der „Italia del popolo“, zehnjährige Zwangsarbeit beantragt.

Breslau, 5. März. [Zur Situation.] Wir erhalten heut durch unsere Privat-Korrespondenz die Bestätigung unserer früheren Mittheilung über Reklamationen der französischen Regierung gegen die Animosität der wiener Presse. Daß ähnliche Be schwerden auch in Berlin erhoben worden wären, wird bestritten und wären auch nicht angebracht gewesen, da die Stellung der Presse in Preußen durchaus verschieden von der in Österreich wäre.

Die Absichten des letzten Staates gegen Montenegro treten immer mehr aus dem Dunkel hervor; nicht bloß, daß die österreichische Presse in diesen Tagen mit großer Schärfe die anomale Lage dieses kleinen Raubstaates beleuchtete; auch der pariser Korrespondent der „Indépendance“ will wissen, daß eine österreichische Expedition ziemlich wahrscheinlich und was mehr ist — bei den Großmächten kaum auf irgend welchen Widerspruch stoßen würde.

Die letztere Behauptung klingt nun freilich nicht sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, wie sehr durch eine solche Intervention der Einfluß Österreichs wachsen würde und wie eiferstichtig die Großmächte jede Präponderanz eines politischen Einflusses auf die Türkei überwachen.

Die heut ausführlich mitgetheilten Gründungen Lord Derby's im

Oberhause machen dem Zweifel ein Ende, welcher durch widersprechende telegraphische Nachrichten hinsichtlich eines wichtigen Punktes seines Programms sich erhoben hatte. Es bestätigt sich die zuerst zur Kenntnis gekommene Meldung, daß das neue Tory-Kabinett die India-Bill fallen lassen werde.

Was die Verschwörungsbill anbetrifft, so werde man erst die Erklärung des französischen Kabinetts über die Walewskische Note, welche den britischen Nationalstolz so empfindlich gereizt habe, abwarten. Darf man einer londoner Depesche des „Nord“ glauben, so hätte Lord Malmsbury bereits eine Note des französischen Ministers des Neuphern empfangen, worin dieser sein Erstaunen ausdrückt, daß man in der Note vom 20. Januar eine Bekleidung gefunden habe.

In Betreff der auswärtigen Angelegenheiten hat Lord Derby sich ziemlich sanguinisch geäußert. Er drückte die Hoffnung auf baldige Beendigung des chinesischen und indischen Krieges aus, und die „Times“ vom 2. März bringt, wie dem „Nord“ telegraphisch gemeldet wird, die Nachricht, daß im Lande der Mahratten eine sehr ernsthafte Insurrektion ausgebrochen sei, welche die Absendung bedeutender Truppenkorps nötig gemacht habe.

In Betreff Lord Stratfords vernehmen wir, daß er sich definitiv geweigert, nach Konstantinopel zurückzufahren, nachdem man ihm, wie aus Paris gemeldet wird, die französische Botschaftsstelle abgeschlagen hat, was natürlich bei der brennenden Freundschaft des neuen Kabinetts für Frankreich und der bekannten Gegnerschaft des edlen Lords nicht anders sein konnte.

Preußen.

O. C. Berlin, 4. März. [Das französische Kaiserthum und die Presse.] Das junge französische Kaiserthum ist von jeher sehr empfindlich gegen die Angriffe der Presse gewesen, ob dieselben nun von den sogenannten „alten Parteien“ oder von der demokratischen Opposition ausgingen. Man erinnert sich, daß Graf Walewski seine Klagen gegen die Presse sogar vor den pariser Kongress des Jahres 1856 brachte und bemüht war, ein europäisches Votum gegen belgische Preschrechte zu Stande zu bringen. Das Attentat hat die Reizbarkeit des Napoleonischen Regiments noch gesteigert und so darf man sich nicht wundern, daß das Tuilerien-Kabinett die Gefälligkeit der befürworteten Regierungen in Anspruch genommen hat, um die Journal-Polemik der Nachbarländer gegen den Kaiser in gewissen Schranken zu halten. Es war davon die Rede, daß Graf Walewski auch nach Wien und Berlin Depeschen gerichtet habe, um Schutzmaßregeln gegen die österreichische und preußische Presse zu erlangen. Auf Grund sorgfältiger Erforschungen glaube ich Ihnen versichern zu können, daß dem wiener Kabinett allerdings eine Beschwerde des französischen Ministers zugestellt worden, daß aber hier kein ähnliches Aktenstück eingegangen ist. Man darf sich in der That auch nicht verhehlen, daß zwischen den Prezessständen Österreichs und Preußens ein wesentlicher Unterschied obwaltet, welcher der Beobachtung der französischen Staatsmänner nicht entgehen konnte. In Preußen ist zwar die Verwaltung mit genügenden Mitteln ausgerüstet, um der Zügellosigkeit des Journalismus zu steuern, aber die Presse ist frei in ihrer Initiative und hat für den Ausdruck ihrer Meinungen einen sehr umfassenden Spielraum. Das preußische Kabinett kann daher, ohne zu gewaltfamem Mitteln zu greifen, einer fremden Regierung nicht eine Immunität gegen Preschangriffe zusichern, die ihm selber nicht zu Theil wird. Andererseits hat aber auch unsere Regierung keine Verantwortlichkeit für die Expektationen der meisten Presseorgane, da dieselben eine völlig unabhängige Stellung einnehmen und

ein eigenes politisches Programm vertreten. Anders verhält sich die Sache in Österreich, wo der Einfluß der guvernementalen Sphären auf die bedeutendsten Journale ein so inniger und die Aufsicht über alle anderen eine so strenge ist, daß man im gewissen Sinne alle österreichischen Blätter als Organe der Regierungsmeinungen betrachten kann. Wenn daher die österreichische Presse seit einiger Zeit eine systematische und gehässige Polemik gegen das französische Regiment unterhält, so müssen die Streiche vom Kaiser Napoleon um so schmerzlicher empfunden werden, als sie aus einer Sphäre zu kommen schienen, welche an Freundschaftsbeziehungen für die Tuilerien immer sehr freigiebig gewesen war. Uebrigens erfahre ich, daß die Antwort Österreichs auf die französische Beschwerde sehr verschönig gefaßt war und den Kaiser Napoleon vollkommen befriedigt hat. — Die neuesten Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs und Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen lauten günstig. Der König führt von Zeit zu Zeit recht lebhafte Unterhaltungen und verfolgt mit reicher Theilnahme die öffentlichen Angelegenheiten; doch dringen die Aerzte noch immer auf sorgfältige Schonung.

± Berlin, 4. März. Dem Abgeordnetenhaus sind aus seiner Mitte einige Anträge vorgelegt worden. Der Freiherr v. d. Horst stellt die Forderung, die königliche Staatsregierung zu ersuchen: den nach dem Staatsvertrag zwischen Preußen und Oldenburg vom 20. Juli 1853 übernommenen Bau einer Eisenbahn von dem Jahresthuse über Barel nach Oldenburg in südlicher Richtung zum Anschluß an die thüring.-münden Bahn zur Ausführung zu bringen. Als Motive für diesen Antrag werden angeführt: 1) daß der oldenburgischen Regierung vor 5 Jahren gegebene Versprechen, zum Bau der bereit Eisenbahn schreiten zu wollen, sobald Preußens Finanzverwaltung es irgend gestattet. 2) Die nachtheilige Ungewissheit, worin diejenigen preußischen Landesteile durch das Hinausziehen des Baues erhalten werden, welche von dieser Bahn und deren wahrscheinlicher Fortsetzung berührt werden. 3) Die Nothwendigkeit einer raschen Verbindung des im Bau begriffenen Kriegshafens an der Jade mit dem preußischen Gebiete und namentlich einem Waffenplatz.

Der Abgeordnete Lemonius beantragt eine Auflösung an die Staatsregierung, dem Landtag möglichst bald eine Vorlage zu machen, daß das Gesetz vom 18. Nov. 1857 über die Besteuerung der Alttingeflüsse dahin abgeändert werde: diesen bei der Declaration ihrer jährlichen Erträge die Abrechnung der Alttingeflüsse mit 4 % zu getragen, so daß die Steuer nur von den verbleibenden reinen Dividenden des Geschäftes zu zahlen ist. Als Grund für diesen Antrag wird angeführt, daß die verfügte beständige Abgabe der Alttingeflüsse zu wollen, während die Gewerbesteuern von den angebundenen Überläufen ihre Besteuerung der Gewerbesteuern entzogen und ihnen solde von ihrem Einkommen auferlegt habe. Da aber jeder Alttinger bereits von den voraussichtlichen Zinsen seiner Altien als Theil seiner Einnahme, bei der allgemeinen Eintommenteufer seine Abgabe erlege, so würde es gegen die Billigkeit verstossen, ihn eine solche zum zweitenmal durch Abzug seiner Dividende entrichten zu lassen.

Der Abgeordnete Meichenpferger (Wien) hat dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, betreffend die Herabsetzung des Grundsteuer-Kontingents der westlichen Provinzen, vorgelegt, er lautet: „Vom 1. Juli 1858 an gerechnet bis zu dem Zeitpunkte, wo die Grundsteuer-Ausgleichung in der ganzen Monarchie bewirkt ist, wird von dem Grundsteuer-Kontingente der beiden westlichen Provinzen demselben 1,030,433 Thlr. behufs Verwendung zu Provinzial- und Kommunalwesen überweisen. In den Motiven sucht der Antragsteller den Beweis zu führen, daß in den westlichen Provinzen mindestens 9 % an Grundsteuer gezahlt würden, während in den östlichen Provinzen diese nur 6 1/2 % betrage. Es müsse eine Ausgleichung dieser Differenz, welche für die westlichen Provinzen sich auf eine Mehrabgabe von 1,030,433 Thlr. belaute, stattfinden. Es verlange nicht, daß die Erhebung der Grundsteuer um diese Summe ermäßigt werde, es genüge, wenn sie für die stärker belasteten Provinzen zu Provinzial- und Kommunalzwecken zur Verwendung komme. Diesen Gesetzentwurf haben sämtliche Abgeordneten der Rheinprovinz und Westfalens unterzeichnet. Da aber ähnliche Anträge bis jetzt niemals die Zustimmung des Plenums zu erlangen vermochten, so scheint es einem Zweifel zu unterliegen, daß der Reichsvergessene Gesetzentwurf kein anderes Resultat haben wird, da die Stimmen des Abgeordnetenhauses zur Zeit für derartige Ansichten nicht günstiger ist.“

[Se. Majestät der König und die potsdamer Fischer. — Leutseligkeit des Königs.] Kürzlich brachten, wie eine berliner Korrespondenz der „Wiener Zeitung“ erzählt, die Fischer aus Potsdam

Cairo als Winteraufenthalt.

Cairo scheint immer mehr ein beliebter Winteraufenthalt solcher Leidenden zu werden, die man sonst wohl nach Nizza und nach anderen Punkten Italiens sendet, wenn sie im rauhern Norden von Brust- und Nervenkrankheit keine Genesung finden konnten. Die Reise ist bis an's Ziel durch Eisenbahnen und Dampfsboote leicht zurückzulegen, leichter als früher nach Nizza und ähnlichen Punkten des Südens. Schon die Seereise über das mittelländische Meer nach Alexandrien pflegt den Kranken sehr gut zu bekommen; sie atmen freier und leichter in der südlichen Luft, und in Cairo selbst ist das Klima in unseren Wintermonaten höchst angenehm, und die Wüstenluft bei meist herrschendem Südwinde soll etwas besonders Wohlthendes und Heilkräftiges haben. Das Wetter ist sehr beständig und der Himmel meist wolkenlos. Am 5. Januar dieses Jahres zum Beispiel hatte man Früh im Zimmer die gewöhnliche Temperatur von 11 Grad. Später am Tage pflegt sie etwas zu steigen, bis 13 und 14 Grad; Mittags hatte man, nämlich im Schatten, bis 16 Grad. Solche Wintersaison kann man sich schon gefallen lassen. Während man in Deutschland im Schlittlauf oder durch Schlittenfahrt sein Vergnügen sucht, während man in Restorationen und Kaffeehäusern Stunden lang in dichten Rauchwolken beim Whist oder Domino sitzt, weilt man dort auf dem Balkon des Hauses im Freien, atmet die reinsten Lüfte, überschaut das großartige bunte Treiben einer Stadt von fast 350,000 Einwohnern, betrachtet die interessanten Schönheiten der Natur, den Nil mit seinen schönen Inseln, die Dattelpalmwälder, übergreift von den fernern Pyramiden, und weiter am Horizonte die Hügelreihe der libyschen Wüste, während das Rufen der Bootslute, das Kreischen der Möwen sich in die stille Betrachtung mischt und hoch in den Lüften Falken und Geier kreisen. Für die fremden Gäste ist durch Pensionen und Hotels gesorgt. Im Hotel Bellevue in Altkairo, dem beliebtesten Theile der Stadt für die Fremden, weil er der ruhigste, am schönsten gelegene und für Ausflüge in die Umgebungen der begünstigt ist, wohnten, wie ein Berichterstatter der „D. Allg. Zeitg.“ meldet, jetzt nur Europäer, und war sechs Deutsche (aus Bremen, Nassau, Wien, Magdeburg und

Halle) und zwei Schweden. Herr Heinrich Brockhaus aus Leipzig, der auch mehrere Wochen hier wohnte, hatte 14 Tage früher, gegen Weihnachten, die Nilreise angetreten. Auch für Aerzte ist gesorgt, da drei deutsche Aerzte an der medizinischen Schule zu Altkairo angestellt sind. Die Vegetation der Natur wird dort in unsern Wintermonaten nicht unterbrochen. Die Orangen prangten im schönsten Schmuck, die Dateln waren vor Kurzem geerntet, das Zuckerrohr in der Ernte begriffen, der Klee stand füllig und die Kornsaaten wie üppige Wiesen. Nur die aus Europa dorthin verpflanzten Pappeln, Weiden, Maulbeer- und Feigenbäume hatten ihre Blätter verloren. In der zweiten Hälfte des Februar beginnt dort der volle Frühling, und der März entspricht bereits unserm Hochsommer, in welchem die freudigen Gäste dieses Asyl wieder zu verlassen pflegen, um ein gemäßigteres Klima aufzusuchen. Auch für Vergnügungen nach außen ist georgt, besonders durch Jagd und Partien in die interessantesten Umgebungen. Dem Jagdliebhaber dienen die Wasservögel, Pelikane, Reiher, Enten, Gänse, Schnepfen, Geier und die wilden Schweine, die im dichten Zuckerrohr sich zahlreich aufzuhalten, aber schwer zu finden sind. Ausflüge macht man zu Wasser auf dem Nil, zu Lande, und zwar auf Eseln reitend zu den Pyramiden, besonders der großen Pyramide von Gizeh, die man besteigen kann, und die höher ist, als der straßburger Münster. In ihrer Nähe befindet sich die Sphinx. Oder man besucht die Gräber der Khalifen, die meist zu Ruinen geworden, während die Grabkapelle Ibrahim Pascha's neu und sehr schön mit Monumenten aus Marmor geschmückt ist. Oder man reitet in die Wüste, um deren Lüfte zu atmen und andere Trümmer und Ruinen aufzufinden, die von längst vergangener Herrlichkeit zeugen. So kann man wohl einige Monate dort weilen, um einen wesentlichen Gewinn für seine Genesung und einen reichen Schatz interessanter Erinnerungen mit hinwegzunehmen.

Was den Charakter der dortigen Bevölkerung anlangt, so kennt man zwar keinen Fanatismus gegen Christen oder Ausländer überhaupt; im übrigen aber hat ihn schon der „kleinstädtler in Egypten“ richtig gezeichnet. Lüge und Nebenvortheilung tritt einem überall gegen und jeden hält man daher für einen Schuft, so lange nicht das

Gegenteil erprobt ist. Die größten Spieghuben aber sollen die Ausländer sein, namentlich die Griechen und Italiener. Um ihre Kur zu vollenden, pflegen die Europäer im Frühling meist Oberitalien und im Hochsommer die Alpen der Schweiz oder Österreichs aufzusuchen.

Dr. Ebert's Vorlesungen über Englands Staats- und Gesellschaftsleben zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins.

Herr Stadtrath Dr. Ebert, der so eben mit einer Vorlesung über Zeit und Raum dem größeren Publikum zu denten gab, hat vom Ende November bis Anfang Februar jeden Dienstag von 5—6 Uhr einen kleinen Zuhörerkreis von Herren und Damen um sich versammelt, der seinen historisch-statistischen Vortragen über England und den gegenwärtigen Zustand in Ostindien mit stets gespannter Aufmerksamkeit, mit stets erneuertem Interesse folgte. Mit Ausnahme der ersten, hielt er die Vorlesungen in einem geräumigen Saale seiner Wohnung, um auch die Kosten für das öffentliche Lokal zum Besten des Vereins zu verwenden.

Daß der öffentlichen Einladung zu diesen Vorlesungen nicht eine größere Zahl von Theilnehmern folge leistete, können wir bei der gemeinnützigen Absicht, dem in jeder hinsicht zeitgemäßen Thema, dem aus dem Museum her bekannten Darstellungs- und Vortragtalent des Herrn Dr. Ebert keinen andern Umtreff zufreiben, als dem der (wie die Erfahrung gelehrt hat) ungünstig gewählten Zeit eines Wochentages um 5 Uhr, der zugleich Ressourcentag war. In einem Wochentage können solche Vorlesungen nur nach den Geschäfts- und Amtsstunden auf eine zahlreiche Beteiligung rechnen.

Die Vorträge des Herrn Dr. Ebert waren in dem Grade befriedigend, daß seine Zuhörer sich ihm zu öffentlichem Danke verpflichtet fühlten. Sie haben einen tiefen und bleibenden Eindruck erhalten, manches Vorurtheil für und gegen England berichtigt, sie sind in ihrer politischen Bildung gefordert und werden von nun an, wie mit einem neuen Sinn ausgerüstet, in der englischen Geschichte, in den Zeitungen, in Shakespeare und in englischen Romanen mehr stehen und finden als früher.

Die Vorträge enthielten, was man englische Statistik zu nennen pflegt, und waren gehöflich aus den besten Werken über England von Raum, Größe (die englische Verfassung 1757) und Andern, so wie aus den neuesten Journalen und über England und Ostindien. Alles was in vielen und teuren Schriften zerstreut liegt, war mit gewissenhaften Fleiß gesammelt und zu einem anschaulichen, sich selbst rechtfertigenden Bilder des englischen Lebens und Geistes vereinigt. Mancher wähnt Vorträge dieser Art durch eigene Lektüre ersehen zu können; aber wer vermag in 12 Stunden sich ein solches Bild von England anzusehen? Wissenschaftliche Gründlichkeit, freimütige Enthüllung der Wahrheit, das Talent, den charakteristischen, das Ganze aus dem Theil erkennen

nach altem Herkommen, das sich schon aus der Kurfürstenzeit herschreibt, den größten Fisch nach Charlottenburg, den sie in ihren Eisfischzügen gefangen. Sie fanden den König auf einem Spaziergange mit Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, gaben ihren Fisch, einen riesengroßen Wels, ab und hatten die Freude, daß Se. Majestät sich längere Zeit mit ihnen unterhielt, die ihm Bekannte mit ihren Namen anredete und, erfreut über die treue Unabhängigkeit der Leute, den Fisch auch Ihrer Maj. der Königin zu zeigen befahl. Die Fischer sind einschuhbefangene Männer, die Jahre lang bei ähnlicher Gelegenheit den König gesehen, und so läßt sich auf ihr Urtheil wohl etwas geben. Sie erzählten auf der Rückfahrt, daß sie den König wohl etwas magerer als früher, aber übrigens ganz so wie sonst gefunden hätten. Als sie später auch Ihrer Maj. der Königin den Fisch hätten zeigen müssen und dabei zu dem ersichtlichen Wohlbefinden des Königs gratulirten, habe auch die Königin gesagt, daß es mit Gottes Hilfe schon viel besser geworden sei. Die Freude der braven Leute darüber war groß und heilte sich auch den Zuhörern mit.

Von der Leutseligkeit und huldreichen Herablassung Sr. Maj. des Königs berichten auswärtige Blätter nachstehenden neuen Zug: Auf der Straße von Charlottenburg nach Spandau wandert ein armer Handwerksbursche. Er hat so seine Gedanken, denn er ist lange im Lande umher gewandert und hat keinen Meister gefunden. Die kalte Jahreszeit ist ohnedies nicht geeignet, das Wandervergnügen zu erhöhen, und der schräge Ostwind bläst mitunter so frostig in das Gesicht, daß Thränen die Wangen herunterlaufen. Da gesellen sich zwei Mitwanderer zu ihm, die aber kein schweres Gelenken zu tragen haben, ihm freundlichen Gruß bieten und ein Gespräch mit ihm anknüpfen. Er gibt ehrlich und treulich Auskunft über jede Frage, hat aber nicht den Mut, seine Reisegefährten gleichfalls um Namen und Stand zu fragen. Er hält sie für Offiziere, vielleicht aus der nahen Garnison. So sind sie eine gute Strecke miteinander gegangen, als die Gefährten zur Umkehr sich anschicken und dem Handwerksburschen glückliche Reise wünschen. Dabei reicht der ältere Herr ihm einen blanken Doppelthafer mit dem Wunsche, daß er sein Glück damit machen möge. Der Handwerksbursche macht große Augen, wünscht aber dafür „gute Gesundheit und langes Leben“, und weiß nicht, daß der fröhliche Geber sein König ist. Nachher erkennt er die Ahnlichkeit des Bildes auf der Münze mit dem freundlichen hohen Herrn.

Bekanntlich werden an Stelle der sechs Marmorstatuen auf dem Wilhelm's-Platz Statuen von Erz aufgestellt werden. Drei dieser Statuen (v. Bitten, Leopold Fürst von Dessau, v. Winterfeld) sind bereits fertig; sie sollen jedoch erst später, gleichzeitig mit den übrigen dreien, aufgestellt werden. Was den Verbleib der Marmorstatuen betrifft, so hieß es bisher, sie sollten im Museum aufgestellt werden; jetzt hören wir, daß darauf angetragen ist, dieselben im hiesigen Kadettenhause aufzustellen. (N. Pr. 3.)

Verurtheilung des „Kladderadatsch“. Bei der vierten Deputation der Untersuchungs-Abteilung des Stadtgerichts kam heute eine Anklage gegen den Redakteur des „Kladderadatsch“, Ernst Dohm, wegen öffentlicher schriftlicher Beleidigung einer Behörde zur Verhandlung. Beranlassung der Anklage ist ein, in Nr. 53 des „Kladderadatsch“ vom Jahre 1857 abgedruckter Artikel folgenden Inhalts:

Der Magistrat in Liegnitz fordert in einem vom 30. Oktober d. J. datirten Rundschreiben „sämtliche Herren Hausbesitzer und Administratoren“ von Liegnitz auf, in eine ihnen überstandene Nachweiterung sämtliche im Jahre 1838 daselbst geborenen Personen männlichen Geschlechts innerhalb acht Tagen „genau einzutragen und demnächst dem betreffenden Herrn Bezirks-Vorsteher,“ — Einen Hochweisen Magistrat ersuchen wir ergebenst um eine Instruktion darüber, wie wir uns, ohne uns zu zerreißen, von sämtlichen Herren Hausbesitzern und Administratoren unserer guten Stadt dem betreffenden Herrn Bezirks-Vorsteher einhändig zu lassen haben, und bemerkten ehrfürchtigst dem Verfasser obigen Artikels, daß der Unterricht in Styl und Rechtschreibung für Erwachsene bei Naehse, Montbijouplatz, 5, in den Abendstunden stattfindet. Sämtliche im Jahre 1838 zu Liegnitz geborenen Personen männlichen Geschlechts.“

Der Magistrat zu Liegnitz hat gegen den Redakteur des „Kladderadatsch“ wegen dieses Artikels denunziert und es ist deshalb in Gemäßheit des § 102 des Strafgesetzbuchs die Anklage wegen Beleidigung einer Behörde gegen den Redakteur Dohm erhoben. Der Angeklagte bekannte sich als den Verfasser des intrümmernden Artikels, bestritt jedoch jede Absicht der Beleidigung, so wie, daß die Fassung an sich überhaupt beleidigende Natur sei. Die Form, in welcher er, der satyrischen Tendenz des Blattes gemäß, die stylische Mangelhaftigkeit des Magistrats-Erlaßes kritisiert habe, sei eine durchaus glimpfliche, viel beißendere Aussäße hätten nahe gelegen, doch habe er dieselben absichtlich vermieden. Der Magistrat sei überdies in dem Artikel nicht einmal angegriffen, sondern allenfalls nur der Verfasser jener mangelhaft stilisierte Anzeige, und auch deshalb erscheine die, auf Denunziation des Magistrats eingeleitete Anklage nicht begründet. Auf die Bemerkung des Vorstehenden, daß der Magistrat sich auch durch die ironische Prädiktion „hochweise“ beleidigt erachtet habe, entgegnet der Angeklagte, daß er sich für diesen Fall vorbereite, den Beweis der Wahrheit anzutreten, was große Heiterkeit unter den Zuhörern erzeugt. Uebrigens, führt der Angeklagte noch an, s. i. ihm eine große Anzahl von Mitteilungen aus Liegnitz über diesen Erlaß zugegangen, und habe der ganze Artikel gewissermaßen nur die Lenden gehabt, den Magistrat auf die Unzulänglichkeit des Sträflichten jenes Circulare aufmerksam zu machen, da es bekannt sei, welch arge Missdeutungen und Uebelstände ungenügend stilisierte Erlasse der Behörden herbeizuführen pflegten. Daß die satyrische Tendenz des „Kladderadatsch“ im Allgemeinen auch richtig aufgefaßt werde, gehe zur Genüge schon

daraus hervor, daß der vorliegende Fall seit dem zehnjährigen Bestehen des Blattes der erste sei, welcher zur Erhebung einer Anklage geführt habe. — Aus dem, von dem Vorstehenden aus den Alten mitgetheilten Original-Erlaß des Magistrats zu Liegnitz geht übrigens die vollständige Übereinstimmung mit dem, in dem intrümmernden Artikel enthaltenen Pausus hervor. Zeugen waren nicht vorgeladen. Der Staatsanwalt (Assessor Deegen) hielt die Anklage aufrecht, und deduzirte, daß die Hinweisung auf den Unterricht im Styl und Rechtschreiben für Erwachsene einer Behörde gegenüber den Vorwürfen mangeler Schulbildung enthalte und deshalb dazu angehören sei, Verachtung gegen die betroffenen Personen zu erregen. Er beantragte, den Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 15 Thlr. zu verurtheilen und dem Magistrat das Recht zuzuerkennen, das Erkenntniß im „Kladderadatsch“ (große Heiterkeit) und einer andern Zeitung abdrucken zu lassen. — Nach längerer Beratung publizierte der Gerichtshof (bestehend aus den Stadt-Gerichts-Räthen Hartung, Krämer und Dörgen) das Erkenntniß dahin, daß der Angeklagte der durch die Presse verübten öffentlichen Beleidigung einer Behörde in Beziehung auf ihr Amt schuldig sei und die Angeklagten den Behörden zu einer Geldstrafe von 10 Thlr. event. 4 Tagen Gefängnis, erkannte dem Magistrat das Recht zu, das rechtsträchtig gewordene Erkenntniß im „Kladderadatsch“ abdrucken zu lassen, und sprach zugleich die Verurtheilung der noch vorhandenen Exemplare der betreffenden Nummer des Blattes aus. — In den Gründen wurde ausgeführt, daß in dem ersten Theil des Artikels, namentlich in der Bezeichnung „hochweise“ eine Beleidigung für den Magistrat zu Liegnitz nicht enthalten sei. Dagegen erscheine der dem Magistrat ertheilte Hinweis auf die Unterrichtsstunden in Styl und Rechtschreiben für Erwachsene als objektiv beleidigender Natur, da der Verfasser sich bewußt sein müsse, daß diese Hinweisung geeignet sei, den Magistrat lächerlich zu machen. Auf die, von dem Angeklagten hervorgehobene Trennung des Stylisten jenes Circulare von dem Magistrat als solchem, könne es nicht ankommen, da der letztere das Circulare erlassen und unterzeichnet habe. — Dagegen hätte das Vorhandensein mildernder Umstände angenommen werden müssen, weil einmal die stylische Mangelhaftigkeit des Erlaßes nicht gelegnet werden könne, und überhaupt die Art der verübten Beleidigung sehr geringfügiger Natur sei. — Der Angeklagte meldete sofort die Appellation gegen das ihm publizierte Erkenntniß an. (N. B.)

Deutschland.

Kehl. 25. Februar. Die geschärften Maßregeln, welche neuerdings von der französischen Regierung an allen Gingangsstationen nach Frankreich in Bezug auf die Regelmäßigkeit der Pässe angeordnet wurden, machen erforderlich, daß jeder Besucher Straßburgs, selbst nur auf kurze Zeit und aus der nächsten Umgegend, sich mit einem „laissez passer“ (Passirschein) entweder von der großz. Garnisonskommandantur in Kehl oder von dem Bezirksamt Kork verleihe; ebenso müssen die Reisenden, welche ungehindert ihren Weg nach Frankreich fortzusetzen wünschen, ihre Pässe mit dem Visum des französischen Gesandten in jenem Lande versehen lassen, von wo aus die Abreise stattfindet. Täglich sehen wir Reisende auf der französischen Grenze zurückkehren, welche diesen Formalitäten nicht Genüge geleistet. (Bad. L. 3.)

Großbritannien.

[Parlaments-Verhandlungen vom 1. März.] Die Sitzung des Oberhauses wird um 5 Uhr eröffnet. Die Tribünen sind dicht gefüllt; der amerikanische Gesandte hat nur noch auf der Tribüne der Damen Platz finden können. Graf Derby tritt mit den übrigen Mitgliedern des neuen Kabinetts um 5½ Uhr ein, und hält unter allgemeiner Spannung folgende Rede: Ein Herrlichkeit werden die am Freitag von mir ausgeprochene Bitte, das Programm meiner Verwaltung erst heute vorlegen zu dürfen, nicht als eine Geringabschätzung betrachtet haben. Ich bin drei Tage lang Tag und Nacht beschäftigt gewesen, ein Ministerium zu bilden, und war ganz unerwartet dazu berufen worden. Als die Abstimmung von Freitag Abend bekannt geworden, und die Minister ihre Entlassung eingereicht hatten, batte Ihre Majestät die Gnade, mich rufen zu lassen, und ließ mich wissen, daß sie die Entlassung des Kabinetts angenommen habe. Zugleich richtete sie die Frage an mich, ob ich die Verantwortlichkeit für die Bildung eines neuen Kabinetts übernehmen wolle. Auf den von mir geäußerten Wunsch, zuvor die Lage der politischen Parteien im Unterhause prüfen zu dürfen, um für den von mir zu fassenden Entschluß Zeit zu gewinnen, erklärte sich die Königin einverstanden. Am anderen Tage machte ich ihr die Mitteilung, daß ich die Bildung einer neuen Regierung übernehmen wolle, doch wäre ich noch immer bereit, vor jeder anderen Person zurückzutreten, welche mehr als ich fähig wäre, eine dauerhafte Verwaltung zu bilden. Die Königin war jedoch mit meinen Anordnungen zufrieden, und ich beschäftigte mich mit der mir gestellten Aufgabe. Es erhebt daraus, daß mein Benehmen keinerlei ein voreiliges noch ein unüberlegtes gewesen ist. Es war meine Pflicht, mir die größtmögliche Summe des politischen Einflusses zu gewinnen und, da diesmal die Abgrenzung der Parteien nicht so deutlich hervorgetreten war, als in früheren Fällen, so schien es mir möglich, die Unterstützung von ehrenhaften Männern zu erhalten, welche meine konservativen Gefinnungen teilen, und so in Grunde konservatives Kabinett zu bilden, das jedoch für die Annahme fortschreitender Reformen günstig gestimmt wäre. Ich wandte mich an zwei edle Lords und einen ehrenw. Gentleman, um sich mir anzuschließen, allein sie hielten es nicht für möglich, dieses zu thun, und ich mußte mich also nur auf meine genauesten Freunde stützen. Mit ihnen habe ich eine Regierung gebildet, deren Mitglieder nach meiner Überzeugung ihre Aufgabe mit Ehre für das Land und für sich selbst unter allen, ganz besonders aber unter den jetzigen Umständen lösen werden. Eine neue Regierung hat gegen große Schwierigkeiten zu kämpfen, ganz abgesehen von denen, welche darin liegen, daß sie sich in die laufenden Geschäfte hineinarbeiten muß. Außerdem geht viele Zeit durch die Neuwahlen verloren. — Ich habe mir über die Lage der verschiedenen Ministerien nicht mehr als eine oberflächliche Auskunft verschaffen können; doch ich mit Rücksicht auf die großen Anstrengungen des Landes, Soldaten zu liefern, zur Chre des frierischen Kriegsmasters sagen, daß ich erstaunt gewesen bin, wie stark noch die im vereinigten Königreiche befindlichen Truppen geblieben sind. So lange der unglückliche Krieg in Ostindien dauert, wird das Land neue Opfer bringen müssen; doch bin ich überzeugt,

*) Die heutige fallige englische Post ist wiederum ausgeblossen, wir geben den folgenden Bericht nach dem „Nord“ und der „Diss. Ztg.“ Ann. d. R.

Zug schnell herauszufinden und eindrucksvoll wiederzugeben, objective Haltung, Anmut der Darstellung, der Ton der Besprechung, nicht der Lehre, sind die allgemeinen Eigenarten dieser Vorträge. Obgleich wir nicht vermögen, die einzelnen Vorlesungen hier zu stizzieren, so können wir doch nicht umhin, dem größeren Publikum neue und interessante Einzelheiten mitzuteilen, welche den Inhalt und Gehalt derselben andeuten. Wir schicken zwei Grundgedanken voraus: die Freiheit ist in England der Reichthum, reich und frei sind zwei Namen für eine Sache; die Abhängigkeit der politischen Verhältnisse von den gesellschaftlichen ist größer als man sich vorzustellen pflegt.

Der Redner begann mit einer gesichtlichen Entwicklung der gesellschaftlichen Schichten und Stände und der aus ihnen hervorgehenden Verfassung. Der herrschende Stand, der regierende Adel, ist, wie in andern Ländern (Polen, Indien) ursprünglich von außen erobernd eingedrungen. — Der König von England erkennt über sich Niemand an als Gott; er nimmt kaiserlichen Rang in Anspruch, und erkennt daher auch — die Notare, was im Mittelalter der Kaiser allein that. Es gibt ungefähr nur 400 Lords, wegen der Majorate; daher das Ansehen und der Einfluß des Adels. Er ist durch und durch patriotisch. Der Engländer hält auf Rang wie kein Volt; bei jedem einfachen Mittagessen setzt er sich nach der Rangliste. (Vergl. Shakespeares Macbeth, Act. 3, Scene 4.) Wenn man in England leben will, so muß man entweder sehr reich oder well connected, mit Personen der höheren Rangstufen verwandt sein. Der Begriff des Gentleman enthält eine wunderbare Mischung von Gegensätzen. Kein Befürer eines offenen Ladens ist Gentleman; nur der Kaufmann en gros ist es. Jeder, der für Geld arbeitet, auch ein Künstler, ist ein professional gentleman, ein Ausdruck, welcher zeigt, wie von demjenigen Theile des englischen Volkes, der nur von der Arbeit lebt, die Arbeit verachtet ist, und welchen Kontrast das Prinzip der amerikanischen Gesellschaft: „keine Arbeit macht Schande“, mit dem der englischen bildet. Von deutscher Bildungs- und Menschenwürde hat der Engländer keinen Begriff. Neben und über den Lords und der Gentry steht die fahionable Gesellschaft. Snobismus (vgl. Thackeray) ist das Streben mehr zu scheinen als man ist. Die Krantheit des Vornehmthums ergreift auch den reichgemordeten Bürger, er strebt Gentleman zu werden, trachtet nach vornehmen Belanntschaften, hält Pferde, Hunde zu Wettkämpfen und Sports u. s. w. Diese gesellschaftliche Krantheit ist ein Hindernis, welches den Bürgerstand nicht ansprechen läßt. — England kennt mehr Kunstsäcke als Italien. Es gibt Familien, die durch Haussiegeln verpflichtet sind, jährlich 30,000 Thaler auf Aufzehrung von Kunstwerken zu verwenden. — Der Begriff des Ausländers (foreigner) gründet an den des „Barbaren.“ Der Engländer sieht nicht zu, im Auslande ein foreigner dem Niedrigländer gegenüber. Auch im Handel. Die englische Industrie fertigt zwei Arten von Waaren: die eine für

London und England, die theure und bessere (town-maid, home-maid), die andere für das Ausland, wohlführer und schlechter.

Religion und Moral: Puritanische Sonntagsfeier, welche das Schreiben verbietet, das Spazierengehen erlaubt. Armen- und Krankenpflege ist fashionabel; nicht in die Kirche zu gehen unvornehm, vulgär. Die Lüge gilt als eine Laien-Eigenschaft, jemanden Lügenstrafen als die grösste Beleidigung. Die englische Reinlichkeit ist Folge der Koblenzatmosphäre. Die Frauen sind theils prüder, theils ungebunden: im Innern sittlich, bewegen sie sich im Außenland frei. Die Scheidung ist ein Privilegium der Reichen. Das englische Recht kennt keine Mesalliance: ein Lord heiratet eine Negerin, der Sohn, ein Muliatte, konnte und sollte als Peer im Oberhause sitzen; man mußte ihn auf gute Art befeitigen. Das Privilegium von Gretna-Green hat jedes schottische Dorf.

Die Auseinandersetzung der Grund- und Bodenverhältnisse bedauern wir nur loben, nicht referieren zu können. Wir geben wieder nur Einzelnes. Man rechnet 30 Prozent Ackerbauer und 45 Prozent Industrielle. Das englische Grundbesitzrecht gestattet unumstrittene Vergrößerung des Grundbesitzes. Das Ritterkommis wird aber von der Regierung nicht mit günstigen Augen angesehen. Die Großen entfalten ihren Luxus nur auf dem Lande. Die kleineren Grundbesitzer seien (ungleich den Bürgern) ihren Stolz darein, Bauern zu sein und zu bleiben. Isolierung im Wohnen ist Charakter des englischen Volkes, auf jedes Haus kommen 5 Köpfe.

Die politischen Parteien sondern sich anders als nach Ständen. Alle sind einig in der Liebe zur Verfassung. Reformbill von 1831–32. Die Veranlassung: zwei Männer (rotten borough) schicken zwei Deputierte ins Parlament, Städte von mehr als 100,000 Einwohnern (Manchester) keinen. Der Geist der englischen Reform läßt Böses und Gutes sich sowohl entwickeln, bis es sich selbst das Urtheil spricht. Die Geschichte der Reform bill zeigt, welcher Kampf es in England bedarf, um dem Herkommen und den Interessen gegenüber eine unabsehbare Verunsicherung zu verwirren. Das Verbrechen des Meinedes schließt allein vom Wahlrecht aus; alle übrigen Verbrechen und Beschleichen werden als durch die Strafe geahndet angegeben. Von den Umtrieben bei den Wahlen gibt Bulwer Pelham ein historisches Bild.

Die englische Verfassung ist mehr ständig als repräsentativ; die ständischen Interessen des Adels, der Geistlichkeit, der Universitäten, der Städte, der Grundbesitzer stehen im Vordergrunde. Die Befugnisse des Parlaments hat man sich gebürtet zu definieren, ihre Unbestimmtheit und Unbedeutlichkeit ist das Fundament der englischen Verfassung. Die Freiheit ist nicht durch das Gesetz, aber durch die Sitze eingeschränkt, sie ist ein Gegengewicht gegen den Übergang.

Die gesellschaftliche Entwicklung der Rechtsverhältnisse. Römisches und kanonisches Recht, welches beides als unge schriebenes gilt, richtet den Engländer

daher den Sieg davon tragen wird. Es ist schon viel geschehen, und wir sehen den Anfang vom Ende. Die Heldentaten von Sir Colin Campbell und seiner braven Genossen werden in jenem Theile der Welt bald den Frieden zurückführen. Allerdings ist noch viel zu thun übrig; allein der Aufruhr wird gebrochen werden, und sobald dieses geschehen ist, wird es sich darum handeln, die zahlreichen ostindischen Unterthanen Ihrer Majestät zu beruhigen. Ebenso läßt sich nach den neuesten Nachrichten vom chinesischen Kriegsschauplatz erwarten, daß die Feindseligkeiten dagegen ein baldiges Ende finden. Ich kann nicht umhin, meine Freude über den Sieg auszudrücken, welchen Ihrer Majestät Truppen erwartet haben, allein die beste Anwendung eines solchen Erfolgs ist der baldige Abschluß eines ehrenhaften und dauernden Friedens. Es wird wohl kein Minister einzfallen, dort Croquerungen zu machen, oder irgend etwas dem Achselhöhlen in Aussicht zu nehmen. — Hoffentlich werden wir in der auswärtigen Politik mit allen Nationen in freundschaftlichem Verhältnis stehen. Wir wollen keine hochmütige oder anmaßende Sprache führen, wohl aber freundschaftliche Gefühle aufrecht zu erhalten suchen. Mit keinen Landen muß dieses mehr geschehen, als mit dem großen französischen Kaiserreich, mit keinem haben wir so viele gemeinsame Interessen. Wenn der große Mann, der augenblicklich die Geschichte dieses Landes leitet, verschwindet, so würde Frankreichs Ruhe Gefahr laufen, und es könnte ein unberechenbares Unglück daraus entstehen, in dessen Folge die bis jetzt glücklicher Weise aufrecht erhaltene brüderliche Verbündung beider Staaten zerstört würde. In der Rettung von dem neulichen Attentat erblickte ich die Hand der Vorsehung. Wie groß wären Schreven und Cratauer gewesen, wenn das Komplott gelungen wäre! Man denkt sich die Gefühle Englands, wenn die Königin bei einem Besuch der Oper Ziel eines Mordversuchs gewesen wäre, und man wird dann die Stimmung der französischen Nation leicht begreifen können. Haben einzelne Adressen im „Moniteur“ Michaud erregt, so drückten sie ganz gewiß nicht die wahre Gefühle des französischen Volks aus. (Hört, hört!) Allerdings verhalten sich von den vielen Schülern in unserem Lande manche ganz ruhig, während andere die Gastfreundschaft missbrauchen und eine unangemessene Sprache führen, welche nach den Gesetzen des Landes bestraft werden muß. Die Regierung muß diejenigen Personen überwachen, welche man mit Recht wegen solcher Umtriebe in Verdacht hat, und die befreundeten Regierungen gegen ihre Machinationen schützen, allein um den Geschworenen die Überzeugung davon beizubringen, müssen ausreichende Beweise vorliegen. Ihrer Majestät Regierung hatte weise gehandelt, indem sie gleich nach der Nachricht von jenem Attentat den Zustand unserer Gesetzgebung unterrichtete, in der Absicht, ihn nach den Forderungen des Rechts und der Gerechtigkeit zu verbessern. Es erfolgte dann die Einbringung einer Maßregel, welche bei der ersten Lesung im Hause der Gemeine eine große Majorität erhielt. Aber unglücklicher Weise hatte man gleichzeitig eine Depeche des Grafen Walewski erhalten und auf das Bureau des hauses niedergelegt, ohne daß sie beantwortet worden wäre. Ich will diese Depeche nur deshalb berühren, um zu sagen, daß sich Ausdrücke in ihr befanden, denen Graf Walewski durchaus nicht die verleidende Bedeutung für die englische Nation zu geben beabsichtigte, welche man darin hat finden wollen. Es befinden sich in derselben einzelne Stellen, über welche das ausgeschiedene Kabinett einige Bemerkungen hätte machen sollen, was es jedoch unterlassen hat. Ich muß sagen, daß die Abstimmung am Freitag Abend im Unterhause die Mordverschwörungsbill selbst nicht berührte, obwohl sie der Diskussion dieser Maßregel die rubige Haltung nahm. Die Abstimmung stellte die Frage zwischen dem Parlamente und einem Minister der Krone, nicht zwischen der Regierung und einer auswärtigen Nation. Das frühere Kabinett hat darauf seine Entlassung eingereicht, und es war die Aufgabe des neuen, die Lage der Dinge nach jener Abstimmung zu prüfen. Hierauf hat die Regierung dem Geiste der vom Unterhause angenommenen Resolution gemäß dahin entschieden, in den freundschaftlichen Ausdrücken den Kaiser der Franzosen um eine Erklärung zu ersuchen, welche die Empfindlichkeit der englischen Nation zu beruhigen im Stande wäre. Und ich darf sagen, daß ich, sowie ich die Bereitwilligkeit des Kaisers kenne, freundschaftliche Vorstellungen zu beachten, alle Hoffnung habe, eine Antwort zu erhalten, welche die öffentliche Meinung durchaus befriedigen wird. Von der Antwort, welche die Regierung auf diese freundschaftliche Vorstellung erhalten wird, wird das Verfahren des Kabinetts wesentlich abhängen. Inzwischen aber ist die Regierung entschlossen, den Gesetzen gemäß einzutreten, damit nicht fernere Komplote im Lande angezettelt werden. — Nach einer Anspielung auf die Untersuchung gegen Bernhard sagt der Redner, er müßte ertheilt zu bemerken, daß auch ein englischer Unterhause, Alkapp, in diese Angelegenheit verwickelt gewesen sei. Eine Anklage wegen Beleidigung durch die Presse (die Flugschrift Pyat) sei abhängig gemacht. Der Redner protestiert gegen diese Missbräuche des Alkapp. — Der neue Premier gab schließlich die Erklärung ab, daß er noch nicht Zeit genug gehabt habe, um sich über weiter vorzulegende Gesetze auszusprechen zu können, doch könnte er schon jetzt anzeigen, daß die Regierung nicht beabsichtigt, die Bill über die ostindischen Zustände weiter fortzuführen, vielmehr hofft sie im Laufe der Sitzung eine andere Maßregel über die Umgestaltung der ostindischen Verwaltung vorlegen zu können, welche von den vorgelegten Entwurf anhaftenden Mängeln frei wäre. Ebenso werde man Maßregeln vorlegen, welche die Fortsetzung der Gesetzgebung fördern. Besonders der Parlamentsreform erläßt es Graf Derby für unangemessen, eine solche fortwährende Verpflichtung zu versprechen, ohne daß etwas geschehe. Gegenüber den von seinen Vorgängern eingegangenen Verpflichtungen habe er diese Frage geprüft, und

nigsmord öffentlich predigen dürfe. Das abgetretene Ministerium habe deshalb ohne Druck von außen in ehrlicher Gefügung gegen Frankreich und England gehandelt. — Hierauf vertagte sich das Oberhaus bis zum 15. März.

Frankreich.

Paris., 2. März. In hiesigen offiziellen Kreisen ist man ärgerlich darüber, daß man von einer bereits erfolgten Antwort des Grafen Malmesbury auf die Depesche Walewski's gesprochen hat und sogar so weit ging, daß man den Inhalt derselben andeutete. Malmesbury hat noch nicht geantwortet, so wird hier behauptet. Die offizielle Thätigkeit des edlen Lords Frankreich gegenüber, hat sich bisher auf Folgendes beschränkt: Gleich nach Constitution des neuen Kabinetts hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Courier mit einem Privatschreiben an den Grafen Walewski abgesandt, worin er diesem die alten freundhaften Beziehungen ins Gedächtnis rufst, welche zwischen den beiden Ministern bestanden, und seine Gefühle der Bewunderung für den Kaiser der Franzosen aufs neue ausspricht. Lord Cowles bleibt, und zwar auf ausdrückliche Bitte Lord Palmerstons, auf seinem Posten. Man hat einen Augenblick an den Herzog von Northumberland oder an den Herzog von Hamilton gedacht, als an Persönlichkeiten, welche dem Kaiser besonders angenehm sein könnten, allein man hat unter den gegenwärtigen Umständen vor allem die Nothwendigkeit gefühlt, in Paris einen Vertreter zu haben, welcher eine lange Erfahrung, eine große Gewandtheit in diplomatischen Angelegenheiten besitzt. Lord Stratford de Redcliffe fühlte sich seinerseits geneigt, seinen Posten in Konstantinopel mit jenem in Paris zu vertauschen, allein das englische Kabinett hat sich — so wird hier versichert — keiner abschlägigen Antwort von Seiten der Tuilerien-Regierung ausgesetzt gewollt und ist auf die Vorschläge des edlen Lords nicht eingegangen. Dieser hat sich über die Weigerung der Minister so geärgert, daß er augenblicklich seine Entlassung als Botschafter in Konstantinopel eingereicht hat. (R. 3.)

[**Prinz von Audh.**] Heute ist die Leiche des Prinzen von Audh in Paris und in demselben Hotel Lafitte eingetroffen, in dem die Mutter des Prinzen vor kaum einem Monate gestorben ist. Er ist der selbe, welcher damals in den Tagesblättern den Bewohnern von Paris für ihre Theilnahme gedankt hatte. Morgen soll die Beerdigung stattfinden. Der Neffe des Verstorbenen und Sohn des in Kalkutta gefangenen Königs hat die Leiche aus London hierhergebracht. Wie es heißt, hat dieser „Erbprinz“ die Absicht, vor der Hand in Paris zu bleiben.

[**Contades †.**] Der Chef des berühmten Hauses Contades, der Marquis Heinrich v. Contades, geb. 1815, ist vor einigen Tagen auf seinem alten Familienhaus Montgeoffroy in Anjou gestorben. Der Marquis, obgleich der Träger uralter Adelstitel, — er war Seneschall in Anjou, erblicher Gouverneur von Beaumont, — war zugleich der Maire seiner Gemeinde, der er namentlich bei den Überschwemmungen im Jahre 1856 mit einem Heroismus zu Hilfe kam, wie er selten noch gefunden wird in Frankreich. Damals schon krank, lag der Marquis völlig darnieder in Folge jener Anstrengungen; er starb wie ein rechter christlicher Edelmann. Den Dienstes seines Hauses vermachte er 100,000 Francs. Er war ein Enkel des Marshalls Grasius von Contades, den man den Siegreichen nannte, der aber doch die Schlacht bei Minden gegen den Herzog Ferdinand von Braunschweig verlor. (N. Pr. 3.)

Belgien.

Brüssel., 1. März. Die „Emancipation“, die immer das Organ des französischen Justizministers, Herrn Nothomb, war, bringt heute ein Schreiben von demselben, das vom 27. Februar datirt, und an den Justizminister, Herrn Desch, gerichtet ist, worin er versucht, sich gegen die scharfen Vorwürfe zu rechtfertigen, die ihm gemacht worden, weil er die Entschädigung des Kardinal-Erzbischofs von Mecheln für Büro- und Reisekosten um die Summe von 3500 Fr. vermehrt hatte, so daß der Prälat einen größeren Gehalt wie einer der Minister bezog, was gegen die gesetzlichen Bestimmungen stift. — Einer der verhaftet gewesenen Kellner, Namens Georgi, der die bei dem partier Attentat gebrauchten Bomben von London nach Brüssel gebracht hatte, ist aus Belgien ausgewiesen worden. Gendarmen haben ihn nach Ostende begleitet, wo er sich auf dem Dampfer nach England eingeschifft hat. — In Folge einer allgemeinen Maßregel, welche die französische Regierung getroffen, dürfen ihre Konsuln in Belgien keine Pässe und Wanderbücher mehr visieren; das Visa so wie die Beugabung aller andern Papiere steht vorläufig nur der Gesandtschaft in Brüssel und den Konsuln zu. — Dem vor einiger Zeit in Antwerpen verstorbenen östlichen Dichter Rywick wird dort ein Denkmal errichtet. (B. 3.)

Schweiz.

Bern., 2. März. [Zur Passfrage.] Eine der „Allgemeinen Zeitung“ zugegangene telegraphische Depesche besagt: Der Bundesrat erfährt offiziell: die französische Passmaßregel gelte für Sardinien, England und Österreich nicht. Beschließt deshalb neue Reklamationen.

ten Publikums, zu einem genteel lecturer. Möge es ihm gefallen, diesen Beruf zu seiner Lebensaufgabe zu machen, die gewiß seine Lebensfreude sein wird, weil er dabei mit seinen besten und liebsten Kräften thätig ist. Möge er durch sein Beispiel diesen edlen Beruf auch zu einem deutschen Gentleman-Beruf machen helfen!

= **Krakau.**, 2. März. Die dieser Tage hier ausgegebene Februar-Notizen über Julian Klaczko's Vorlesungen.

In dem zu Privataufträgen bestimmten Saale der Akademie eröffnete Julian Klaczko seine Vorlesungen über den verstorbenen polnischen Dichter Adam Mickiewicz. Das bekannte Talent des jungen Professors vermittelte einen zahlreichen Zuhörerkreis um ihn, und die Aufgabe, welche sich jener gestellt hatte und die an und für sich schon eine schwierige war, wurde es in noch erhöhtem Grade, da, wie man weiß — talent oblige.

Es bot in der That nicht geringe Schwierigkeiten, den zahlreichen und gespannten Zuhörerkreis zu befriedigen, allein Klaczko erreichte, was er wollte. Es war weniger der ihm eigentümliche mosaikartige Vortrag, als der jugendliche, frei sich bewegende und hierin dem Dichter vollkommen analoge Geist des Vortragenden, welcher alle diejenigen mit sich trug, welche des verklärten Sängers Werke kennen.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher er auf die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe aufmerksam machte, und sich zugleich vor dem Genius beugte, über den er sprechen wollte, gab er mit eben so gründlicher Sachkenntnis wie tiefem Gefühl einen Überblick über den Charakter der polnischen Dichtung. Mit scharfen Strichen zeichnete er ihre Schönheiten und Vorzüglichkeiten auf, in was sie sich von den Meisterwerken anderer Nationen unterscheidet. Er sang diejenigen Unterschiede in der hochenden Unruhe, die wie eine schwere Wetterwolke auf den Höhen der Nationalpoesie lagert und verglich ihres mit dem Antlitz jener Maria, in deren Augen die Flamme des Glücks leuchtete, um darauf zu erschöpfen und mit ihrem Rauche das ganze Gesicht zu verhütern. Zuletzt führte er an, daß der Friede (die Ruhe), welcher dem Epos Bedingung derselben wird, in dem polnischen eine Sünde genannt werden sollte, da der Kampf oft höher stehe, als der Friede, und Mickiewicz gerade deshalb über Dante gestellt zu werden verdiene, weil dieser, des Herumirrens zur Stunde, die ihm vom Leben abrief, den Frieden weder verlangte noch kostete.

* Eine Monatschrift in polnischer Sprache, welche sich durch die Mannigfaltigkeit und Gediegenheit der in ihr enthaltenen Aufsätze gleich vortheilhaft auszeichnet. (Anm. der Red.)

Die (französischen) Konsuln für Basel und Chaudesfonds haben ihr Ereditat noch nicht verlangt.

Wie man erfährt, müssen sich auch die in Savoyen etablierten Schweizer im Falle einer Reise nach Frankreich persönlich bei der französischen Legation in Bern oder Turin stellen. Wie hieron auch in den dringendsten Fällen keine Ausnahme gemacht wird, zeigt folgender Fall: Eine in Lugano (Tessin) angefassene Dame, die durch den Telegraphen nach Constantine in Algier gerufen wurde, wo ihr Vater gestorben war, wollte den Weg über Genua und Marseille einschlagen und daher von persönlichem Erscheinen in Bern entbunden sein. Die Gesandtschaft bestand aber darauf und die Dame mußte in strengem Winter erst über den Gotthard nach Bern reisen und von da den Umweg über Genf und Lyon machen. — Vom 1. d. M. an hat sich die bisher in Basel erschienene „Schweiz. Nationalzeitung“ mit der „Berliner Zeitung“ verschmolzen.

Nussland.

Kalisch., 1. März. [Geringe Besatzung. — Eisenbahnen.] Wie gering die gegenwärtige Besatzung des Königreichs Polen im Vergleich zur früheren ist, geht aus der Thatache hervor, daß die erweiterte und zum wichtigsten Waffenplatz erhobene Festung Iwanograd, nur ein einziges Infanterie-Bataillon vom Regiment Vladimir-Alexandrowitsch (Archangel) zur Besatzung hat. — Mit dem Beginn der schönen Jahreszeit wird bei den russischen Eisenbahnen eine außerordentliche Thätigkeit sich entfalten, wozu in den Werkstätten schon fest die Maschinen und Wagen gebaut werden. Es ist bemerkenswerth, daß die Petersburg-warschauer Bahn ein um sechs Zoll breiteres Gleise als die warschau-wiener und andere Eisenbahnen haben wird, und deshalb nur mit eignen Lokomotiven und Waggons wird befahren werden können. Wenn diese Abschließung von Bielen als mit dem neuen Systeme nicht harmonirend bezeichnet wird, so mag doch Russland dazu seine guten Gründe haben. Bei dem sich steigernden Verkehr in Polen sind neuerdings die Fahrgäste in mehreren Gegenden wesentlich vermehrt worden. (Desterr. 3.)

Osmannisches Reich.

* Aus der Herzogowina wird gemeldet, daß das Jägerbataillon, welches von Mostar zur Unterstützung der regulären Truppen, die von Zubci vertrieben worden waren, sich in Marsch gesetzt hatte, in Trebinje angelangt war, wo sich auch Ferik Selim Pascha befindet, der die Ruhe sehrlich wünscht. Er erklärte sich bereit, sich von einigen der ältesten Christen ihre Klagen vorbringen zu lassen, aber Niemand traute ihm, denn man fürchtete, er werde die Christen tödten lassen. Endlich versprachen die Christen einige Repräsentanten hinzuschicken, wenn man ihnen irgend eine Garantie zu leisten im Stande sei, daß die Abgeordneten gewiß bis zu ihren Häusern zurückbegleitet würden. Diese Befürchtungen scheinen aber nur andern Absichten der Insurgents, welche vor allem darauf bedacht sind, die Sache in die Länge zu ziehen, um Zeit zu gewinnen, als Vorwand zu dienen. Würde man sich auch dazu verstehen, den Christen volle Sicherheit für ihre Abgeordneten zu versprechen, so bliebe es noch immer zweifelhaft, ob sich diese nicht dennoch weigern würden, dem Wunsche des Paschas nachzukommen. — Wie es heißt, sollen sich indessen 3—4000 Montezegriner sammeln, um den Insurgents zu Hilfe zu eilen, sobald diese die Verhandlungen mit Ferik Pascha abgebrochen haben werden. Die ganze Angelegenheit nimmt daher eine sehr ernste Wendung. Wie sich leicht denken läßt, verstärken sich auch die türkischen Truppen täglich, und man vermutet, daß es bald zu einem ernsthaften Gefechte kommen wird.

Wien.

[Tschiukiangfu von den Kaiserlichen erobert. — Thee und Seide. — Unruhen in Futschau. — Personalien. — Kinderaub.] Aus Shanghai ist die Nachricht eingetroffen, daß die Festung Tschiukiangfu am Yangtsekiang am 26. Dezember von den kaiserlichen Mandschutruppen erobert worden. Die Stadt befand sich seit länger als 4 Jahren im Besitz des Gegenkaisers, der jedoch nicht, wie man anfangs zu glauben geneigt war, von hier aus den Verkehr auf dem Kaiserkanal mit Peking zu hindern vermochte. Dennoch ist dies Ereigniß von Bedeutung, denn Tschiukiangfu ist die stärkste Festung am Yangtsekiang und in vieler Beziehung der Schlüssel zu Nanking. — Das Sinken der Seidenpreise in Europa während der letzten Monate hat, nachdem es in Shanghai bekannt geworden, dort eine völlige Geschäftslösigkeit in diesem Artikel verursacht. Auch die Theepreise sind dort neuerdings heruntergegangen. In Futschau hat in der Mitte Dezember ein Krawall stattgefunden. Sechs- bis sieben tausend Chinesen, Männer und Frauen, röteten sich vor dem Palast des Statthalters zusammen und verlangten Herabsetzung der Reisepreise, welche auch später erfolgt ist. Man besorgte, daß die Nachricht von der Eröberung Cantons die in Futschau anwesenden Cantonese, meist rohes Gefügel, zu Gewaltthäufigkeiten veranlassen könnte. Der britische Konsul erschien deshalb den Bevollmächtigten auf Hongkong, Sir John Bowring, und in vieler Beziehung der Schlüssel zu Nanking.

Vom Hymnus zur gewöhnlichen Erzählung übergehend, erwähnte der Vortragende die ersten Jahre des Dichters, welche dieser in der Stille des häuslichen Kreises verlebte, jene glücklichen Augenblicke, in welchen der Genius der Poesie ihm die Hand zum Bunde reichte, das denkwürdige Jahr 1812, wo er an den Ufern der Wilia unter Tulpen und Narzissen die weißen Auffläcke der französischen Soldaten anhäufte, jener großen Armee, die gleich einer unermesslichen Schaar verschiedenartiger Vogel in den buntesten Farben glänzte, den Frühling endlich, von dem er so rührend sang:

„Nur einen solchen Frühling hatte ich mein Leben!“

Mit diesen Worten schloß die erste Vorlesung, die sichtbar einen sehr tiefen Eindruck gemacht hatte und allseitig mit ungewöhnlicher Begeisterung aufgenommen worden war. Im weiteren Verfolge zeigte der Vortragende, was der Dichter sich aus vergangenen Zeiten angeeignet, und was er für eine künftige neue Epoche vorbereitet habe. Der frühere, ritterliche Zeitabschnitt schloß mit der Confederation von Var, der neue, Bürger und Volk in sich begreifende, beginnt mit dem Helden Kosciusko, der zuerst seine Stimme in Amerika, also dort erhob, wo Kazimir Pulanski, der Repräsentant einer untergegangenen Zeit, die lebte Ruhestätte fand.

Klaczko würdigte die Verdienste der polnischen Altvorderen und stellt diese als eine schürende Wornauer der Christenheit hin; andererseits verschweigt er aber auch nicht, daß die der Nation anstrebende Trägheit die Hauptculp ist, daß ihr Leben nie in dasjenige des übrigen Europas eingegriffen habe. Wir verschlossen uns — so rüst er — in unser Haus und selten nur übertraten die Scharen unserer Streiter die Gränze des Heimatlandes. Wiens Befreiung durch Johann Sobieski ist das einzige Ereigniß, welches uns mit der Welt außer uns und deren Geschick in Berührung gebracht hat.

[Wirkungen der Furcht.] Kürzlich erzählte der „Moniteur“ einen Fall, der die über den Einfluß der Furcht gemachten Erfahrungen auf merkwürdige Weise bestätigt. Ein in Paris beliebter Arzt, Dr. F., kehrte nach seinen Krankenbesuchen in seine Wohnung zurück. Einer seiner Patienten hatte ihm eine Flasche echten Jamaika-Rums verehrt. Der Doktor hatte einen Mietshaus gebracht und vergaß beim Aussteigen aus demselben diese kostbare Flasche. Erst einige Stunden später erinnerte er sich ihrer wieder und begab sich nun zu dem Besitzer des Wagens, dem er mit feierlicher Miene die Anzeige machte, daß er eine Flasche sehr scharfen Giftes im Wagen vergessen haben. Natürlich bat er zugleich, die Kutscher zur äußersten Vorsicht zu ermahnen, vor

ring, um Stationierung eines Kriegsschiffes im Hafen. Rev. Mr. Doty ist zum Vice-Konsul der Vereinigten Staaten in Futschau ernannt worden. — In Shanghai ist dem Herrn Edward Webb, Theilnehmer der Firma Dent, Beale u. Comp., das Amt eines portugiesischen Konsuls übertragen worden. Vor Kurzem erfuhren die Fremden von einem schändlichen Menschenhandel. Es sollten in der Umgegend Shanghai's und weiter hinein ins Land Kinder räuberisch aufgegriffen und für je 2 bis 6 Dollars verkauft worden sein, um nach Siam gebracht zu werden. Eine desfalls eingeleitete Untersuchung führte zur Entdeckung von 42 geraubten Kindern an Bord des Schiffes „Bangkok Mar“, welche zwischen 5 und 17 Jahr alt waren. Sie wurden sofort den Mandarinen in der Stadt übergeben, und diese haben durch Plakat die Eltern aufgefordert, sich zu melden und ihre Kinder zurückzunehmen. (R. Pr. 3.)

Amerika.

New-York, 17. Februar. [Der Kansas-Ausschuß. — Schirmherrschaft über Mexiko und Central-Amerika. — Aus Nicaragua.] Im Repräsentantenhaus zu Washington ist die Bildung des Untersuchungs-Ausschusses für Kansas angezeigt worden. Derselbe besteht aus sieben Demokraten, die Anhänger der Regierung sind, zwei Anti-Compton-Demokraten, fünf Republikanern, einem Know-nothing und Herrn Harris aus Illinois als Präsidenten. Die republikanische Partei ist mit dem Präsidenten unzufrieden, indem sie ihm vorwirft, er habe aus ihren Reihen unfähige Menschen zu Ausschuß-Mitgliedern gewählt. Der Sonder-Ausschuß hat beschlossen, befreuhs der Untersuchung keine Personen und Papiere aus Kansas kommen zu lassen, sondern sich lediglich an die bereits in Washington befindlichen amtlichen Dokumente zu halten. Dadurch wird der Gang der Untersuchung beschleunigt, und diejenigen, welche hoffen, daß der Ausschuß seinen Bericht frühestens in drei Monaten erlässt können, sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht! — Im Senate trat General Houston gestern mit einer Resolution auf, welche verlangt, daß geprüft werde, ob es nicht zweckmäßig sei, wenn die Vereinigten Staaten sich zu Schirmherren von Mexiko und Central-Amerika aufwärten. Der türkische Contre-Admiral Mustapha Pascha befindet sich ungefähr $\frac{1}{2}$ Woche hier. Der Zweck seines Aufenthaltes ist der, das amerikanische Schiffbauwesen zu studiren. — Aus Nicaragua wird die Ratifikation des zwischen Ursarri und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrages, so wie die Verwerfung des Vertrages zwischen Costa Rica und Nicaragua seitens der erstwähnten Republik gemeldet. Man glaubt an den Wiederausbruch von Feindseligkeiten,

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. März. Wie uns von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, ist die erfreuliche Aussicht vorhanden, daß Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen schon im Mai d. J. nach Breslau kommen, und demnächst eine Reise durch einen Theil der Provinz Schlesien antreten werden.

* **Breslau**, 4. März. [Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolz.] Von den Mittheilungen in der gestrigen Versammlung ist besonders das glänzende Zeugniß interessant, welches der ehemals der gabelsbergerischen Stenographie eifrig zugewandte Herr Alarau briefflich unter dem 12. Jan. d. J. an den Berliner Verein über das Stolz'sche System ausstellt, daß er durch Nauck in der Schweiz gründlich kennengelernt hat. Der Fall wiederholt sich nicht selten, daß Männer, welche die beiden in Deutschland herrschenden Systeme der Stenographie, das gabelsberg. u. das Stolz'sche, gleich gründlich erfaßten, dem Leser den Vorzug geben. Alarau sagt, daß dieses System das gabelsbergerische durch größere Zuverlässigkeit, Wissenschaftlichkeit, Konsequenz und Elternbarkeit weit übertrifft, u. w. — Herr Regierungsrath Häfe zu Dresden hat seinen Prozeß gegen Herrn Witte (Redakteur des Archivs zu Berlin) verloren. Der Prozeß hatte sich aus Streitigkeiten über beide obengedachte Systeme entwickelt. — Daß der gute Ruf von der Kurzdruck Stolze's auch schon mit gutem Erfolg bis zum schwarzen Meer vorgedrungen sei, beweist ein Brief des Herrn Beck, Oberst-Lieutenant des Flottilen-Corps in jener Gegend, welcher sich vom Vorstande unseres Vereins sämmtliche Schriften über Stolze's System erbat, und auch seit einiger Zeit die allmonatlich erscheinenden „Breslauer Blätter für Stenographie“ bezieht.

* **Breslau**, 5. März. [Der Verein zur Erziehung hilfloser Kinder] hat im vorigen Jahre mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften seine Aufgabe: hilflose Kinder, die der Gefahr körperlicher und seelischer Verwahrlosung ausgesetzt sind, zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen — zu lösen gesucht. 99 Kinder sind durchschnittlich jeden Monat bei Pflege-Eltern mit Nahrung, Kleidung und Allem zur Rottwirt-Erörderlichen verliehen, zum regelmäßigen Besuch des Schul- und Religions-Unterrichts angehalten worden, und haben in 13 Abtheilungen verteilt sich der erzielenden Aufsicht der Vorstände zu erfreuen gehabt. 11 Knaben sind nach erlangter Konfirmation bei tüchtigen Lehrmeistern untergebracht und theils mit Lehrgeld und Handwerkzeug und theils mit Betten, Kleidung u. c. ausgestattet worden. Für 4 Lehrlinge hat der Verein die Aufnahme-Gebühren entrichtet. 5 Mädchen sind in Dienstverhältnisse gebracht, 2 zu Nährerinnen ausgebildet, 1 ist in ein Verkaufsgeschäft getreten. Auch die bereits entlassenen,

Allem aber sie vor dem etwaigen Genuss der darin enthaltenen Flüssigkeit zu warnen. Kaum war der Doktor zu Hause wieder angelangt, als er schon einen Gilboden erhielt, daß drei der Kutscher in den schrecklichen Krämpfen lagen. Er eilte sofort hin und hatte die größte Mühe, die Leute zu überzeugen, daß sie einen ausgezeichneten Rum genossen hatten und nichts Gescheiternes thun könnten, als sofort an ihre Arbeit zu gehen.

* **Wien**, 3. März. Eine Künstlerkaprice hat gestern in einer unserer Vorstädte großes Aufsehen erregt und einen Theil der fashionablen Welt Wiens einen halben Tag lang in Athem erhalten. Die „Grille“ des Burgtheaters, Frl. Gohmann debütierte aus Wohlthätigkeitserücksicht in einem unbedeutenden Mehlverkauf der Vorstadt Mariabüll als Verkäuferin von Brodt, Giern, Mehl, Grüne und dergleichen Artikeln. Gegen 10 Uhr Vormittags erschien sie, in einem blauen Seidenkleide und frisiert à la chinoise, in dem Verkaufslokal, nahm Wage und Maß zur Hand und hielt bis Abends 5 Uhr allerhand Küchenwaren feil. Da dieser Komödiantencoup schon mehrere Tage früher ausgespielt war, fehlte es natürlich nicht an einem Heerhaufen, der dem Spektakel nachzog. Tausende von Menschen und eine große Anzahl von Equipagen sperrten die Straße; junge und alte Herren drängten sich ins Gewölbe, um aus der Gohmannhand ein Ei, ein Seidel Mehl, einen Löffel Schwarzbrot zu erhaschen. Die Gegenstände wurden, wie natürlich, mit Goldstücken und Banknoten hoch über den Wert bezahlt und auf der Straße an arme Leute verschenkt. Wie man vernimmt, gingen über 1000 fl. ein, welche zur Unterstützung der Ladeninhaberin verwendet wurden.

[Der Winter in Tripolis.] Auch in Tripolis, auf dem brennenden Sande der afrikanischen Küste, ist der Winter in diesem Februar so hart geworden, daß Manche in ihrem Unwillen über den seltenen Gast steif und fest behaupten, daß sie Eis gesehen haben. Gewiß aber ist es, daß es geschneit hat, wenn auch der brennende Sand von Tripolis bald wieder seine gewohnten Rechte geltend macht hat.

ehemaligen Pfleglinge, deren der Verein seit 1850 232 gehabt hat, wurden im Auge behalten. Im Ganzen hat der Verein an den Böglingen viel Freude erlebt, nur wenige haben beharrlich Neigungen zur Unmoralität gezeigt. — Der Verein hat von vielen Seiten (Armen-Direktion, Kommerzienrat, Fränkischen Stiftung, Herrn Fürstbischof &c.) Unterstützungen erhalten, so namentlich durch die Güte des Herrn Oberpräsidenten Freiberg v. Schleinitz Exellenz ein außerordentliches Geschenk des Provinzial-Landtages von 200 Thlr. Das Depot des Vereins ist ferner durch huldreiche Vermittelung des Herrn Oberpräsidenten Exellenz um 24 Stück zu einem billigen Preise aus der rybniker Tphus-Waisen-Bewahranstalt erworbener wollener Schlafdecken vermehrt worden. — Die Gesammtsumme der Einnahme betrug im vorigen Jahre: 4581 Thlr. 28 Sgr. 5 Pf., die Ausgabe: 3714 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf., wonach ein Bestand von 867 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. verblieb, nebst 2032 Thlr. 20 Sgr. 11 Pf. Altriva.

— Dem Gemeinde-Kanzlisten und Kalligraphen J. Frankel in Breslau ist neuerdings auch die Konzession als Kalligraph im Unterrichtsfach ertheilt worden.

Breslau, 4. März. [Personalien.]

Bestätigt: Die Volation für den bisherigen zweiten Lehrer in Wirschlorf, Kreis Mühlitz, Eduard Scholz, zum evangelischen Schullehrer zu Schönau, Kreis Oels. Angekündigt: Der vorvergänglich berechtigte Jäger August Rudolph vom 1. März d. J. ab als Forstausseher in Rybnik, Forstreviers Stoberau. Bestätigt: Die Volation für den bisherigen Predigtamts-Kandidaten und Konrektor in Wohlau, Karl Friedrich Robert Kristin, zum Prediger an der Armenhauskirche zu Breslau. Ernannt: Der bisherige Lokomotivführer Jung zu Breslau zum königlichen Lokomotivführer.

[Erledigte Schulstellen]: 1) Durch den Tod des Lehrer Großer in Mirtau, Kreis Oels, in die dortige Lehrerstelle erledigt worden. Das Einkommen derselben beträgt 120 Thlr. Vocirungsberechtigt ist das Dominium derselben. 2) Die Lehrerstelle zu Distelwitz, Kreis Polnisch-Wartenberg, ist vacant worden. Das Einkommen beträgt circa 140 Thlr. Vocirungsberechtigt ist Se. Durchlaucht der Prinz Biron von Curland.

++ Guhrau, 3. März. [Kreis-Spaarkasse.] Wasserman gel. — Straßenpflasterung. — Feuer. — Schwiegerling. Nachdem auch im biesigen Kreise unter dem 10. Dezember 1855 das wohltätige Institut einer Kreis-Spaarkasse ins Leben gerufen worden ist und dieselbe seit dem 5. Februar 1856 ihre Geschäft begonnen hat, bin ich, nachdem die Rechnung pro 1857 gelegt und extractive veröffentlicht worden ist, in der Lage, Ihnen einige Notizen über die Wirksamkeit dieses freiständischen Instituts zur Aufnahme in Ihre geplante Zeitung mitzuteilen. Die Kreis-Spaarkasse nimmt Einlagen von 15 Sgr. bis zu 300 Thaler an und gewährt dafür 3½ % Zinsen. Am Schluß des Jahres 1856, also nach kaum einem Jahre, betrugen die Einlagen 6062 Thaler 26 Sgr. 5 Pf. Während des Jahres 1857 wuchs die Kasse a. durch neue Einlagen um 7415 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf., b. durch Aufzreibung der Zinsen um 233 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf., zusammen 13,712 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. Die Ausgabe vom Jahre 1857 für zurückgenommene Einlagen betrug 1487 Thaler 23 Sgr. 7 Pf. und stellte sich der Betrag der Einlagen nach dem letzten Abschluß auf 12,224 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf. Der Reservefonds besteht bis jetzt nur aus 4 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf. Am Spaarkassenbüchern befinden sich am Jahresabschluß im Umlaufe überhaupt 622 Stück. — Von den Vermögen der Kreis-Spaarkasse sind zinsbar angelegt 12,102 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. und es ergiebt sich unter Hinzurechnung des oben gedachten Reservefonds per 4 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf. und des Baarbestandes per 122 Thlr. 1 Sgr. 11 Pf. eine Totalsumme von 12,229 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. — Die Kassen-Verwaltung liegt in den Händen des geschäftskundigen und umsichtigen Herrn Kämmerers Maehake.

Die anhaltende Kälteheit des vorigen Jahres, sowie der starke Frost des Februario, welcher auch jetzt noch nicht nachläßt, ist Veranlassung, daß in vielen Ortschaften des biesigen Kreises über Wassermangel gelagt wird; baldiges Thauwetter wäre also auch in dieser Beziehung höchst wünschenswerth. Am 1. und 2. März hatte die strenge Kälte nachgelassen, der Himmel war trübe und düster geworden und allgemein glaubte man Schnee oder Regen zu erhalten, doch klärte sich gestern Abend in kurzer Zeit der Horizont aus und neue empfindliche Kälte bei scharfem Nordwinde stieg bis heut Morgen auf 14 Grad Raumur.

Obgleich erst im verflossenen Herbst eine große Strecke einer unserer Vorstädte neu gepflastert worden ist, so werden doch schon jetzt wieder Verbesserungen getroffen, um einer nach dem Ringe mündenden Straße beim Beginn der hierzu günstigen Jahreszeit ihre sehr unebene Decke abzunehmen und dieselbe zu planieren. Jedentfalls gelingt es dem rüttigen städtischen Bau-Inspektor Pähöld, der seinem Posten mit Liebe und Aufopferung vorsteht, auch hier, eine gute Passage herzustellen. — Am verflossenen Sonntage wurden wir hier des Abends 10 Uhr durch die Anzeige der Nachtwächter, es sei in Wendstadt bie. Kreis Feuer, benrunzelt. Es hat sich jedoch Tags darauf erwiesen, daß das Feuer in Kattsdöb, Kreis Glogau, gewesen, was allerdings bei der großen Entfernung und der mondhetten Nacht schwer zu bestimmen war. — Seit gestern steht zur Freude der Jugend der Mechanicus Schwiegerling unter uns und hat seine erste Vorstellung bereits gestern zur Auführung gebracht. Kasperle belustigte wie immer sein Publikum, und auch die Erwachsenen sahen mit Vergnügen den Kunstdramen zu. Zahlreicher wurde der Bezug bei Herrn Schwiegerling sein, wenn er sich dazu verstände, die Preise für die kleine Welt niedriger zu stellen, da das jetzige Entrée manchen Familienvater abhalten würde, seinen Kindern diesen Genuss zu verschaffen.

+ Guhrau, 3. März. Die zum Rettungsverein der durch die letzte grosse Überschwemmung in unserer Provinz sehr beschädigten Kirche in Herrnlaubitz im biesigen Kreise veranstaltete Kirchenlotterie hat folgendes Ergebnis geliefert: a) im Regierungsbezirk Breslau 366 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf., b) im Regierungsbezirk Liegnitz 345 Thlr. 7 Sgr. 11 Pf., c) im Regierungsbezirk Oppeln 75 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf., Summa 787 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf.

△ Loslau, 3. März. Der inmitten der biesigen Synagogen-Gemeinde seit dem vorigen Herbst wieder bestehende Frauen-Verein hat am 28. v. M., als am jüdischen Purim-Feste, einen Pitnit-Ball arrangirt, an welchem ein ziemlich zahlreiches Publikum von hier, wie aus der Umgegend, teil genommen hat. Der Ertrag, welchen das Entrée einbrachte, soll — nach Abzug der entstandenen Kosten für Musik, Salon &c. — zu einer Kohlen-Verteilung unter die Armen verwendet werden, — ein Alt, der um so verdienstlicher ist, als wir — trotzdem der Märzmonat bereits begonnen hat — noch immer strengen Winter haben. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Vereinsvorsteherinnen, die Damen R. Cob, C. Steinitz und L. Löwe, sich der Sache des Instituts, dessen Leitung ihren Händen anvertraut ist, mit großer Wärme hingeben und deßen humane Zwecke nach allen Seiten hin aufs Eisigste zu fördern suchen. Der Verein zählt gegenwärtig schon über 60 Mitglieder. — Während der zweiten Hälfte des verflossenen Monats haben wir fortwährend kalte, mitunter aber auch sehr kalte, Witterung gehabt. Innerhalb dieser Zeit ist das Thermometer niemals über 7° R. gestiegen, einmal aber auch bis auf — 18° R. gesunken. Von Sonntag bis gestern hatten wir die ersten gelinden Tage, heute dagegen aber wieder ziemlich strengen Frost. — Die Mondverfinsterung vom 27. v. M. ist auch hier von vielen beobachtet worden. Sie hatte einige Minuten vor halb 12 Uhr ihren Kulminationspunkt erreicht. Etwa 25 Minuten nach 12 Uhr war von dem Phänomen gar nichts mehr zu merken. — Heute Nachmittag ward von hier aus (nach einem nahe gelegenen Dorfe) eine kleine gesellschaftliche Schlittensfahrt — die erste in diesem Winter — unternommen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlich. Die Blumenhalle des Herrn Kunstgärtner Wünche am Untermarkt hat einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen. Sie wird, wie unser „Anzeiger“ meldet, sehr stark befucht und wird viel dasselbe gekauft. — In unserer naturforchenden Gesellschaft wurde ein Vortrag über die Art und Weise gehalten, wie im Salzflammgute das Salz gewonnen wird. In der oberlau. Gesellschaft der Wissenschaften ist noch immer das Kopernikanische System an der Reihe. — Der geheime Fonds, welchen Demiani aufgenommen hatte, war gar nichts Geheimes, sondern sehr Belanntes. Als Demiani an die Ausführung grüberer Bauten schreiten und die Stadt nicht mit neuen Schulden belasten wollte, fing er an, einen Fonds aufzusammeln, dessen Wurzel ein Kapital von circa 21,000 Thlr. war. Dieses Geld machte er selbst; nämlich es waren dies auffwärts Laudemien, welche die Justitia der Stadt nicht anantworten wollte. Ein Meisterstück eines Berichtes an höchste Stelle vermochte es, diesen Schatz zu heben, den er dann fortwährend vermehrte. Leider erlebte er die Zeit nicht, wo er zu Ausführungen freien könnte; andere Zeiten, namentlich 1848, brachten andere Bedürfnisse, welche auch diesen Fonds absorbiert haben.

+ Trebnitz. Zu Kapsdorf erhielt ein Dorfbewohner, der sich mit Reparatur von Schießwaffen beschäftigte, den Auftrag, ein doppelläufiges Gewehr auszubauen. Während der Reparatur entlud sich das Gewehr und traf die 14jährige Pflegedochter so, daß sie nach einigen qualvollen Stunden starb. — Neulich wurde zu Neptorey in einem Mühlhaus ein Inwohner erhängt gefunden, der vorher augenscheinlich durch einen Raubmörder mit einer Art geködert worden war. Die Untersuchung wird ängstig betrieben.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

© Posen, 2. März. [Der Verein der Freunde der Wissenschaften. — Progymnasium in Schrimm. — Amtliches &c.] Der biesige Verein der Freunde der Wissenschaften hat nunmehr beschlossen, mit der Herausgabe von Jahrbüchern in unbekümmten Beiträumen nächstens vorzugehen, und hat gleichzeitig an seine beiden Abteilungen die Aussöhnung gerichtet, das Material für das erste Heft so bald als möglich einzuliefern. Als zur Aufnahme in diese Zeitschrift geeignet sind nur solche Aufsätze bezeichnet, deren Inhalt sich auf Gegenstände und wissenschaftliche Verhältnisse der Provinz Posen bezieht. Die Abteilung für die Naturwissenschaften hat in einer ihrer letzten Sitzungen auf Anrathen des Herrn Karl Karlsruhe den wichtigsten Beschlus gefaßt, an den Vorstand des Vereins das Ansuchen zu richten, die „polnischen“ Landwirthe der Provinz aufzufordern, daß sie einerseits die Arbeiten dieser Abteilung bei der Landwirtschaft recht fleißig benutzen, andererseits sich an diesen Arbeiten durch schriftliche Mittheilung der in ihrem Berufe gemachten Erfahrungen und Beobachtungen recht eifrig beteiligen möchten. Wie man hört, hat der Vorstand diesen Vorschlag sofort adoptirt und beschlossen, die betreffende Aussöhnung an die polnischen Landwirthe noch im Laufe dieses Monats, und zwar in einem besonderen, gedruckten Heft zu erlassen, wobei nur zu bedauern ist, daß die deutschen Landwirthe mit ihren Erfahrungen bei einem für die Provinz so wichtigen Unternehmen gänzlich ausgeschlossen sein sollen. Außerdem hat die in Rede stehende Abteilung dem Vorstand des Vereins folgende 3 Projekte zur recht baldigen Ausführung empfohlen: 1) die Errichtung eines chemischen Laboratoriums in der Stadt Posen zum Zweck der chemischen Analysierung und Wertbestimmung der von den Landwirthen einzusenden verschiedenen Bodenarten der Provinz; 2) die Errichtung von Observations-Stationen an verschiedenen Punkten der Provinzen Posen und Preußen zum Zweck einer sorgfältigen Erforschung des meteorologischen Zustandes dieser beiden Provinzen; 3) die Gründung eines zoologischen Museums für die verschiedenen Thiergattungen der genannten beiden Provinzen. Wie man hört, hat der Vorstand des Vereins auch zur Ausführung dieser drei Projekte seine Bereitwilligkeit erklärt, und darf deren Ausführung schon im Laufe dieses Sommers zu hoffen sein. — Das mit Genehmigung der Königl. Regierung in Schrimm zu errichtende Progymnasium tritt schon mit dem 1. April d. J. in's Leben. Die Anmeldungen zur Aufnahme der Kinder nimmt der Vorsitzende des Kuratoriums dieser Anstalt, Kreis-Landrat Hunt, entgegen. Das Schulgebäude beträgt in der untersten Classe 12 Thlr. jährlich, in der zweiten 15 und in der ersten 18 Thlr. — Die biesige Königl. Regierung hat in einer Verordnung vom 25. v. M. die Bestimmung getroffen, daß in Zukunft bei Gelegenheit der Schulprüfungen durch die Schul-Inspectoren über die rechtzeitige Besetzung der an den Schul-Etablissements vorhandenen Baubedürfnisse sofort an Ort und Stelle entsprechende Schulvortrags-Beschreibungen herbeigeführt und dann alsbald, so weit irgend erreichbar, ohne Störung des Schulunterrichts während der Ferien ausgeführt werden sollen. Bisher begnügten sich die Schul-Inspectoren lediglich damit, die an den Schul-Etablissements wahrgenommenen Baubedürfnisse in den Prüfungsberichten zur Kenntnis der Regierung zu bringen, die dann die Besetzung dieser Bedürfnisse veranlaßte. Erledigt sind sofort, die evangelische Kantor- und Schullehrerstelle in Obergörzig, Kreis Nieser, die zweite katholische Schullehrerstelle zu Samter; zum 15. März, die katholische Schullehrerstelle zu Orlowo, Kreis Schrimm; zum 1. April, die evangelische Schullehrerstelle zu Zaborow, Kreis Krüben; zum 1. Juli, die neu errichtete katholische Schullehrerstelle in Konolewodz, Kreis But. — Dem Polizeiamtmanns-Jeßler in Lissa ist die Vertretung des Polizeiamts-Weidner dagegen übertragen. — Bei der Particular-Ignaz Klemczynski in Kosten als Agent des Potsdamer Viehversicherungs-Vereins. — Der Altarius Billerdy in Wollstein hat die Agenturgeschäfte für die Hagelschädenversicherungs-Gesellschaft „Ceres“ in Magdeburg niedergelegt. — Zur Leitung der Hengste ist der Termin angegeben: im Kreise Krüben auf den 9. März d. J. Vormittags 10 Uhr in der Stadt Rawitsch; im Kreise Obrnitz auf den 15. März d. J. Vormittags in Obrnitz.

— Posen, 4. März. [Städtisches.] In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung kam zunächst der Vertrag mit den Dörfern und Gemeinden Berdychow und Pietrowo wegen der denselben für den Mahl- und Schlachsteuer-Zuschlag zu leistenden Entschädigung zur Verhandlung. Die Verhandlung überließ die Abfassung dieses Vertrages dem Magistrat, bestimmte aber, daß alle 3 Jahre die Seelenzahl dieser Gemeinden aufgenommen und danach die Höhe der bestehenden Entschädigungssumme bemessen werden sollte. Hierauf wurde die Verpachtung der sogenannten Bociana-Wiese, links vom Wege nach dem Eichwald, an den Fleischermeister Weiß für ein jährliches Pachtquantum von 130 Thlr. die Verpachtung des Gartens am städtischen Kräpfenkause an dem Kaufmann Auerbach für ein jährliches Pachtquantum von 50 Thlr. und die Verpachtung der Fischerei-Gerechtigkeit in dem See auf der Lubaner Feldmark und in den den Eichwald umgebenden Gewässern an den Fischer Theodor Dusgewski für ein jährliches Pachtquantum von 19 Thlr. genehmigt, dagegen aber der vom Magistrat unter den bisherigen Bedingungen vorgelegte Kontrakt mit dem Schauspiel-Direktor Keller wegen Vermietung des Theater-Gebäudes auf fernere 3 Jahre wegen des zu niedrigen Mietzinses beanstandet und der Finanz-Kommission zur Begutachtung überwiesen. Zum Anlauf eines silbernen Pokals als Prämie für den Sieger in einem der diesjährigen Pferderennen wurde auch diesmal, wie in früheren Jahren, die Summe von 80 Thlr. aus städtischen Mitteln bewilligt, obwohl mehrere Stimmen sich dagegen erklärten. Zum Schiedsmann für das fünfte Rennen wurde der Agent Heinrich Grunwald gewählt. Hierauftheilte der Vorsitzende, Justizrat Schücke, in Betreff der am 8. Februar zur Überprüfung einer Belegschaftsungs-Adresse an das neuvermählte prinzliche Paar nach Berlin geforderten Deputation der Versammlung mit, daß die Deputation am 10. Februar bei dem jungen prinzlichen Paare und am Tage darauf bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen Audienz gehabt und nicht nur außerordentlich gnädig empfangen, sondern auch von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm ermächtigt worden sei, der Stadt Posen Seinen und Seiner Gemahlin Dank für den durch die Überreichung der Adresse an den Tag gelegten Beweis treuer Unabhängigkeit an das Königshaus auszusprechen. Diese Mittheilung wurde mit aufrichtiger Freude entgegengenommen. Sodann beschloß die Versammlung, dem kommenden General Grafen v. Waldersee zu seinem am 23. d. Mts. bevorstehenden fünfzigjährigen Dienstjubiläum eine besondere Adresse überreichen zu lassen. Zu Mitgliedern dieser Deputation wurden gewählt: Kanzleirath Knorr, Professor Müller, Rendant v. Chlebowksi, Kaufmann Salomon Jaffe und Kaufmann Grohmann. Schließlich schritt die Versammlung zur Wahl eines unbefoldeten Stadtraths in Stelle des aus Gesundheits-Rücksichten ausgeschiedenen Stadtraths Dr. Cegielsti. Die Wahl fiel mit 18 gegen 2 Stimmen auf das Mitglied des Stadtvorordneten-Kollegiums Herrn von Chlebowksi, der dieselbe auch annahm.

Z. Z. Pleischen, 4. März. Zu Brunow, ungefähr zwei Meilen von hier, wurden vorgestern die Reste eines Mannes zu Grabe tragen, der in der schönsten Jugendblüthe das Opfer einer schrecklichen Unvorstellbarkeit geworden ist. Auf dem benannten Gute sind nämlich vor wenigen Tagen 2 Stück herrschliches Vieh in Folge des Mühlbrandes gefallen. Ein deutes erkrankte, dem nur der Amtmann Timm, um es möglichst Weise noch zu retten, schnell selbst zur Ader ließ. (So erfahre ich aus zuverlässiger Quelle, während man dem später herbeigeholten Arzte berichtete, der Aderlaß sei durch einen Thierarzt geschehen und der Amtmann habe sich bloss in der Nähe befinden.) Bei dieser Gelegenheit ist ihm unglücklicherweise etwas Blut ins Gesicht, nach Annahme der Arzte wahrscheinlich ins Auge gespritzt, worauf der junge Mann jedoch augenblicklich wenig achtete. Aber schon am dritten Tage nach jenem unheilvollen Aderlaß zeigten sich die schrecklichen Folgen des Giftes, denn plötzlich ist dem unglaublichen Timm der ganze Kopf furchtbar anschwellen. Jetzt erst wurde ärztliche Hilfe in Anspruch genommen; aber leider zu spät! Der biesige Kreisphysikus Dr. Bänder fand den Unglücklichen schon rettungslos, der auch wirklich schon am nächsten Tage den Geist aufgab. — Vor Kurzem wurde hier eine Frauensperson gerichtlich inhaftiert, die einen höchst eigenhändig Kindesmord begangen haben soll. Die Befreitende diente in letzter Zeit als Magd bei der Herrschaft auf Gutow bei Sobota biesigen Kreises. Vor einigen Wochen, als die Gärtnerburschen eines Abends sich dasselbe nach der Drangerei begaben, wollen sie in der angrenzenden Küche ein Kindergeschrei, ähnlich dem eines neu geborenen Kindes, gehört und dasselbe, wie sie mit Recht dort kein solches zu vermuteten hatten, längere Zeit belauert haben, wovon sie auch gleich bei ihrer Heimkehr dem Gärtner Anzeige machten. Dieser wollte sich Gewissheit verschaffen, als er aber in der Küche nichts mehr vorfand, fasste er den Verdacht eines an einem Kinde verübten Verbrechens, und zeigte die Sache dem Distrikts-Kommissarius an. Inzwischen fand die dortige Köchin beim Unterzinden eines in der selben Küche befindlichen englischen Herdes am nächsten Tage eine Menge Knochenüberreste in der Asche vor, die man als Menschenknochen erkannte, woraus man nun den Verdacht fasste, die Magd müsse ihr neugeborenes Kind verbrannt haben. Sie wurde auch alsbald festgenommen. Ein lebhafter Verhör hat sie denn wirklich, wie wir hören, eingestanden, auf Anrathen ihres Liebhabers das Kind, welches sie aber tot zur Welt gebracht, den Flammen preisgegeben zu haben. — Bei dem biesigen katholischen Schuldringenten Ritschke liegen mehrere Kochinchina-Gier zur Ansicht aus, die an Form und Größe von den übrigen dieser Art sehr abnorm sind. Besonders

auffallend sind zwei derselben; das eine sieht ganz einer Eichel ähnlich, und dürfte auch kaum größer sein als diese, das andere ist hufeisenförmig gestaltet, ausgefüllt, jedoch mit nicht ganz ausgebildeter Schale versehen. Unsere Landleute und Hühnerologen wollen eine ähnliche Abnormalität noch nicht gesehen haben. — Der Winter, der seine Herrschaft schon bedeutend gemildert hatte, fängt seit gestern wieder streng zu regieren an. Der Gesundheitszustand ist, bis auf die Mäsern, die noch hier und da in der Stadt umherstreifen, ein bedeutend günstiger geworden, so daß wir über nichts weiter, als über die schlechte Zeit klagen können.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

© Wien, 4. März. [Vörse.] Das heutige Geschäft verkehrte bei höchst belangreichen Umläufen in sehr günstiger Stimmung. Die neuen Löse der Kreditanstalt wurden bis 110¼ umgesetzt. Auch in den jungen Bahnen war der Verkehr bei steigenden Coursen sehr lebhaft. Staatspapiere besser bezahlt. Devizes bei fast geringem Verkehr unverändert. Schlaf fest. Es blieben Kredit 263¼, Nordbahn 186¼, Staatsbahn 304¼.

Der heutige veröffentlichte Bankausweis vom 2. d. Mts. bringt, was das Verhältnis des Baarschzes zur umlaufenden Notenmenge betrifft, abermals sehr günstige Ziffern. Der Baarvorrahrt ist mit Einschluß des hamburgischen Darlehens auf 99,365,880 Fl. also um 1,082,704 Fl. gegen den Vormonat gestiegen; dagegen hat der Notenumlauf bis 377,730,880 Fl. um 3,086,256 Fl. abgenommen. Das Wechselportefeuille hat sich ebenfalls vermindert und ist in Wien bis 46,463,875 Fl. um 2,400,099 Fl. und in den Provinzen bis 21,147,724 Fl. um 566,863 Fl. gefallen. Die Vorschüsse auf Staatspapiere sind verhältnismäßig nur wenig in Wien gestiegen, wo sie auf 74,415,600 Fl. sich belaufen, was ein Mehr von 533,900 Fl. gegen den Vormonat ergiebt. In den Provinzen sind sie dagegen um circa 100,000 Fl. gefallen und betragen gegenwärtig nur 11,153,100 Fl. Es ist ein deutliches Zeichen, daß die Geschäftsstellung noch immer nicht aufgehört hat. Die Darlehen auf Hypotheken steigen in immer größeren Proportionen und haben sich diesmal bis 16,545,200 Fl. gehoben, was ein Mehr von 1,623,700 Fl. gegen den Vormonat ergiebt. Im fast gleichen Verhältnis hat sich die Summe der im Umlauf befindlichen Sandbriefe gehoben, welche gegenwärtig 8,123,200 Fl. beträgt. Die „Altiva“ sind mit 17,123,580 Fl. 55 Kr. im Ausweise ausgeführt.

Die Frage wegen Wiederaufnahme der Baarzahlungen von Seite der Nationalbank scheint, obwohl seit lange erwogen, noch nicht in das Stadium eines bestimmten Abschlusses gelangt zu sein. So ist noch ungewiß, welche Kategorien von Banknoten in der künftigen österreichischen Währung angefertigt werden sollen. Obwohl man grundfäßlich gegen die Noten kleinern Betrages war, hat die Bank dennoch „Ein Gulden noten“ neuer Währung im Einundzwanzigstausendfachen anfertigen lassen. Es scheint aber nun, daß an dem ursprünglichen Prinzip wird festgehalten werden, denn, wie wir vernehmen, soll neuestens beschlossen worden sein, die bereits angefertigten Einguldennoten nicht in den Verkehr zu bringen, sondern selber unter gewöhnlicher Kontrolle den Flammen zu über

Beilage zu Nr. 109 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 6. März 1858.

Die glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Anna, geb. von Wunster, von einem gesunden Töchterchen, beeindruckt sich Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuseigen:

Fr. Freiherr von Francken,
[1647] Regierungs-Assessor.
Weissenfels, den 2. März 1858.

Die gestern Abend 10½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Ernestine, geb. Jaschowitz, von einem gesunden Mädchen, beeindruckt mich hiermit ergebenst anzuseigen.

Myslowitz, den 3. März 1858.

M. S. Silbermann.

Heute Morgen um 3 Uhr entschlief sanft und ruhig, wie ihr Leben war, unsere einzige Tochter Amalie, nach fünfmonatlichen Leidern, welche sie mit der Geduld eines Engels ertragen hatte. Diese Anzeige, unter Verbitting jeder Beileidsbezeugung, entfernen Freunden und Verwandten.

Breslau, den 4. März 1858.

Polizeirath Werner und Frau.

Todes-Anzeige.

Den heute Früh 4 Uhr nach langen Leiden am Lungensthage erfolgten sanften Tod ihrer inniggeliebten Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau Ernestine Eversdorff, geb. Prinz, zeigen Verwandten und Freunden um süße Theilnahme bittend, an: Die tiefbetrübten Hinterbliebenen, Brieg, den 4. März 1858.

[1665]

Theater-Repertoire.

Anstatt jeder besonderen Meldung. Gestern Mittag 12 Uhr starb nach kurzem aber schweren Leiden am gastrisch-nervösen Fieber mein innigster geliebter Gatte, der Instrumentenbauer Eduard Bernoth, im Alter von 57 Jahren 6 Monaten. Dies zeigt, vom tiefsten Schmerze gebeut, entfernten Verwandten und Freunden um süße Theilnahme bittend: **Eduard Bernoth, geb. Scholz.** Breslau, den 5. März 1858.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr auf dem Glacis in der Ohlauvorstadt statt.

[1660]

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 6. März, 56. Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu in Scène gesetzt: "Alphée". Großes anatrontisches Ballett in einem Aufzuge und 2 Tableaus. In Scène gesetzt vom Balletmeister Hrn. Pohl. Alphée, eine Schäferin, Frau Pohl. Fidelio, ein Schäfer, Hr. Pohl. Arcas, ein Faun, Hr. Knoll. Amor, Malibene Rudolphi. — Nymphen, Satyrn, Bachantinen. Vorkommende Tänze: 1) Introduction: Le Reveil des Nymphes. 2) L'Amour, maître de danse, ausgeführt von Frau Pohl und Malibene Rudolphi, begleitet vom Corps de Ballet. 3) Les Jeux de la guirlande, Pas de deux, ausgeführt von Frau Pohl und Hrn. Knoll. 4) Les pièges de l'Amour, Ballabile bacique, ausgeführt von den Herren Kühlung, Füller, Deumert, Franke, Wiesner, A. Schmidt, Fräulein Krause und dem Corps de Ballet. 5) La Sympathie, Pas de deux d'action, ausgeführt von Herrn Pohl und Frau Pohl. 6) Finale. — Die neuen Dekorationen sind vom Dekorationsmaler Hrn. Schreiter, die Maschinerien vom Theatermeister Hrn. Glaz. Die Kostüme neu. Vorher: "Der reisende Student, oder: Das Donnerwetter." Musicalisches Quodlibet in zwei Akten, nach Weidmann bearbeitet von L. Schneider.

F. z. O Z. 8. III. A. 6 U. R. □ IV.

Verein der Brüder und Freunde.

Fasfnachtsball

Sonntag, den 7. März, Abends 8 Uhr im Saale des Café restaurant. Eintrittspreise werden in unserer Reservenkasse Ring 1 nur noch heute Abend von 6-8 Uhr ausgegeben.

[1908]

Theatrum mundi

im Saale zum blauen Hirsch. Heute Sonnabend den 6. u. Sonntag den 7. März.

Auf vieles Verlangen: Der Brand von Mostau. Vorher: Der Golf von Neapel. Zum Schluss ein Kunstabteil. Anfang 7 Uhr.

[1970] **F. Giercke, Mechanikus.**

Liebich's Lokal.

Sonntag, den 7. März: Zum Carnevals-Schluss: Großes

Ball-Fest.

Während desselben Tanz-Divertissement, Abschied des Prinz Carneval, Gymnastische Produktionen und Pyramiden der Beduinen.

Billets hierzu für Damen à 10 Sgr., Herren 5 Sgr., sind in den Konditoreien der Herren Manatschal u. Comp. im Theater u. Ring Nr. 18, und in der Konditorei der Herren Nedler u. Arndt, Schweidnitzerstraße 44, bis zum Ballabend zu haben.

[1663] Eine geschlossene Loge kostet 2 Thlr. und findet die Billets hierzu nur in der Theater-Konditorei zu haben.

Ein verheiratheter Wirthschaftsbeamter, mit guten Attesten versehen, und in der Landwirtschaft wohl bewandert, findet zum 1. Juli 1858 auf dem Dominium Pristram, Nimptscher Kreises, eine Anstellung.

[1658]

Bank für Süddeutschland. — Monatsausweis pro 28. Februar 1858.

| Aktiva. | | | | Passiva. | | | |
|--|---------------|-----------|---------------|----------|----------------|------------|----------------|
| Nicht eingezahlte 70 % auf 12,094,250 fl. | fl. 8,465,975 | Kr. 8,000 | fl. 8,473,975 | Kr. 9 | fl. 12,094,250 | Kr. 10,000 | fl. 12,344,750 |
| Wechsel. | | | 1,709,532 | | | | |
| Cassa. | | | | | | | |
| Baarvorrath in Silber. | 240,550 | 18 | | | | | |
| Vorräthige Banknoten. | 67,848 | 45 | 308,399 | 3 | | | |
| Effekten. | | | 1,220,394 | 14 | | | |
| Lombard-Bestände. | | | 1,272,676 | 28 | | | |
| Immobilien, Banknoten-Angertigung und Diverse. | | | 282,950 | 26 | | | |
| | | | 13,267,927 | 20 | | | |
| | | | | | [1661] | | |
| | | | | | | | 13,267,927 |
| | | | | | | | 20 |

Gallerie im Ständehause.

Neu aufgestellt:

Die Zusammenkunft König Friedrich des Grossen mit Kaiser Joseph in Neisse.

Grosses Original-Gemälde vom Professor Adolph Menzel in Berlin.

Dieses Bild wurde auf Bestellung der Verbindung deutscher Kunstvereine für historische Kunst zu Gotha, welcher auch wir angehören, gemalt, und kann nach den, wegen der anderweitigen Ausstellungen getroffenen Anordnungen, nur vom 7. bis 21. d. Mts ausgestellt bleiben.

Die Gallerie wird täglich von 11 bis 3 Uhr geöffnet sein. Der Eintrittspreis ist 5 Sgr. Dutzendbillets sind nur in der Kunsthändlung von **F. Karsch** zum halben Preise zu haben. Mitglieder des Kunstvereins haben für ihre Person freien Eintritt.

Breslau, den 5. März 1858.

Der Verwaltungs-Ausschuss des schlesischen Kunst-Vereins.

K. k. priv. Kaiserin Elisabet-Bahn.

Kundmachung.

Der Verwaltungsrath der k. k. priv. Kaiserin Elisabet-Bahn bringt hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der in der außerordentlichen General-Versammlung der Aktionäre am 3. d. Mts. gefasste Beschluß, das Aktien-Kapital durch Einziehung von 2 der Aktien zu reduzieren und ein Anlehen von 15 Millionen Gulden bei der k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe aufzunehmen, die Genehmigung der hohen Staatsverwaltung erhalten hat.

Jene Herren Aktionäre, welche von dieser Reduktion des Aktienkapitals Gebrauch zu machen wünschen, erhalten für je 5 Aktien mit 30 pCt. Einzahlung 3 Aktien, auf welchen die Einzahlung von 50 pCt. bestätigt ist, haben jedoch ihre betreffende Erklärung bis spätestens 31. März d. J. abzugeben.

Aktionäre, welche ihre Aktien nicht zu reduzieren wünschen, haben auf dieselben zu den bereits entrichteten ersten 30 pCt., zwei weitere Einzahlungen, jede à 10 pCt., zu leisten, und zwar die zweite Einzahlung von 10 pCt. oder 20 fl. per Aktie in der Zeit vom 15. bis 31. März d. J., und die dritte Einzahlung von 10 pCt. oder 20 fl. per Aktie in der Zeit vom 15. bis 30. April d. J.

Da ferner die k. k. priv. Kaiserin Elisabet-Bahn das Recht eingeräumt hat, für je fünf Stück Aktien zwei Anteilsscheine (Loose) à 100 fl. österr. Währung, des von der Kredit-Anstalt auszugebenden Lotterie-Anlehnbar in Bank-Bilanz und gegen Vergütung der Stempelgebühr per 15 Kr. zu beziehen, und zwar ohne Unterschied, ob sie in die Reduktion ihrer Aktien willigen oder auf dieselben die jetzt ausgeschriebenen 20 pCt. bar einzahlen, so wollen Diejenigen, welche von diesem Bezugsrecht Gebrauch zu machen wünschen, ihre diesfällige Erklärung spätestens bis 31. März d. J. gleichzeitig mit der Erklärung über die Reduktion ihrer Aktien, respektive mit der Einzahlung der zweiten Rate abgeben.

Der Umtausch der Aktien, so wie die Einzahlung auf dieselben, erfolgt bei der k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe, und sind die Aktien zu diesem Ende mittelst einer doppelten Consignation bei der Liquidatur dieser Anstalt, wo auch die Blankets der Consignationen unentgeltlich erhoben werden können, einzutreiben. Falls von dem Bezugsrecht auf Anteilsscheine des Anlehnens Gebrauch gemacht wird, ist gleichzeitig der für dieselben entfallende Betrag zu erlegen.

Nach dem 31. März kann weder ein Bezugsrecht auf Anteilsscheine des Anlehnens noch eine Reduktion der Aktien angesprochen, es müssen vielmehr auf solche Aktien die ausgeschriebenen Einzahlungen geleistet werden, widrigensfalls die statutären Bestimmungen, wegen nicht rechtzeitig geleisteter Einzahlung Platz zu greifen hätten.

Bei voll eingezahlten Aktien findet keine Reduktion statt, denselben steht aber, gleich allen übrigen Aktien, das Bezugsrecht auf Anteilsscheine des Anlehnens zu.

Diejenigen Herren Aktionäre, welche weder von der Aktien-Reduktion, noch von dem Rechte des Bezuges von Anlehen-Anteilsscheinen Gebrauch machen wollen, können die oben ausgeschriebenen Aktien-Raten-Einzahlungen auch bei den nachbenannten Banquierhäusern, gegen Abquittierung auf den im Original beizubringenden Aktien in den dafür festgesetzten Terminen leisten, und zwar:

in Berlin bei Herra S. Bleichröder,
• Breslau bei den Herren C. T. Löbbecke u. Co.,
• Frankfurt a. M. bei den Herren M. v. Rothschild u. Söhne,
• Frankfurt a. M. bei den Herren Gebrüder v. Bethmann,
• Hamburg bei den Herren H. J. Merck u. Co.,
• Köln bei den Herren Sal. Oppenheim Jun. u. Co.,
• London bei den Herren N. M. v. Rothschild u. Söhne,
• Paris bei den Herren Gebrüder v. Rothschild.

Wien, den 27. Februar 1858.

[270] Bekanntmachung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung 1.

Den 2. März 1858, Mittags 12 Uhr.

Über den Nachlass des Kaufmanns **Robert Beyer**, Firma Beyer u. Comp., Albrechtsstraße Nr. 14 hier selbst, in der Kaufmännische Konkurs eröffnet, und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 27. Februar 1858

festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Reinhold Sturm, Graupenstraße Nr. 10 hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 9. März 1858 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath

Fürst im Beratungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an diesen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Verwalters ab.

bis zum 1. April 1858 jedem Gläubiger ein Termin auf

den 12. März d. J. Vorm. 9 Uhr in unserem Gerichts-Hofe (Terminzimmer Nr. 3) vor dem Kommissiar Hrn. Kreisrichter Rohmer anberaumt werden.

Sofort nach Prüfung der Ansprüche soll in demselben Termine über einen Altordnungsvorschlag, den der Gemeinschuldner zu machen beabsichtigt, verhandelt und Beschluss gefasst werden.

Die Beteiligten werden hier von dem Bemerkern in Kenntnis gesetzt, daß alle festgesetzten Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Aburdeungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Altordnung berechtigen.

Groß-Strehlitz, den 3. März 1858.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[288] Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Rittergutsbesitzers Herrmann Maron zu Nieder-Glogau ist zur Prüfung der Ansprüche der Konkursgläubiger ein Termin auf

den 12. März d. J. Vorm. 9 Uhr in unserm Gerichts-Hofe (Terminzimmer Nr. 3) vor dem Kommissiar Hrn. Kreisrichter Rohmer anberaumt worden.

Sofort nach Prüfung der Ansprüche soll in demselben Termine über einen Altordnungsvorschlag, den der Gemeinschuldner zu machen beabsichtigt, verhandelt und Beschluss gefasst werden.

Die Beteiligten werden hier von dem Bemerkern in Kenntnis gesetzt, daß alle festgesetzten Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Aburdeungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Altordnung berechtigen.

Röthenburg O.-L. d. 1. März 1858.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[289] Holz-Verkauf.

Aus dem zum königlichen Forstrevier Zedlitz gehörigen Forstschulz-Bearzte Daupe sollen

